



Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg

Sondernummer

Dezember

2018

Zukunftsprozess 2018 *Gott und die Welt*

Leitprojekte und Dokumentation



gott
und
die
welt
zukunfts
prozess
2018

Inhalt

I. Leitprojekte	4
1. Leitprojekt: Regionalisierung	4
2. Leitprojekt: Qualität in der Pastoral	6
3. Leitprojekt: Pastorale Weiterbildung	7
4. Leitprojekt: Missionarische Pastoral	9
5. Leitprojekt: Junge Kirche	10
6. Leitprojekt: Neuordnung Personalagenden	14
II. Pastorale Leitlinien	15
Vorbemerkung	15
Einleitung	16
Wer ist „wir“?	17
1. Umkehr	18
2. Anfragen – Aufgaben	19
3. Unsere Mission	20
4. Unsere Vision	22
5. Qualitätskriterien	24
6. Überlegungen zu strategischen Prinzipien	
Wie wir unseren Sendungsauftrag umsetzen	25
Anhang 1: Pastorale Richtlinien (Pastoralrat der	
Erzdiözese Salzburg)	49
Anhang 2: Grundstandards für ehrenamtliches bzw.	
freiwilliges Engagement in der	
Erzdiözese Salzburg	51
Anhang 3: Anregungen zur Sakramentenpastoral	53
Anhang 4: Der pastorale Kompass	55
Anhang 5: 17 plus 1 Wegweiser zum Offenen Himmel	57

Liebe Diözesanfamilie!

Mit diesem Sonderverordnungsblatt darf ich Euch zu Beginn des neuen Kirchenjahres einige Texte vorlegen. Sie finden neben den Leitprojekten, mit denen sich alle Pfarren, Einrichtungen und Ämter beschäftigen mögen, auch die Dokumentation der Texte, die viele Überlegungen, Projekte und Diskussionen zu ihrer Entstehung wiedergeben. Ich möchte noch einmal zurückblicken:

Mit dem Zukunftsprozess „sollte eine Tradition fortgeführt werden, die 1968 mit der Diözesansynode ihren Anfang genommen hatte. Die Idee wurde gerne aufgenommen. Im November 2015 hat das Konsistorium den Diözesanprozess beschlossen, dessen erste Etappe, Grundlegung der nächsten Jahre, mit dem heurigen Rupertifest zum Abschluss“ gekommen ist.

Bei der Klausur, in der der Zukunftsprozess beschlossen wurde, kristallisierten sich vier Prinzipien heraus:

- Glaube: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9)
- Impulse von außen: „Das Wort, das du brauchst, kannst du dir nicht selber sagen.“
- Handlungsoptionen: Glaube ist ein „Tunwort“
- Ressourcen: Verantwortungsvoll umgehen; alles ist uns nur geliehen.

„Unsere Aufgabe als Kirche ist es, Wege zu bereiten, nicht zu versperren. Die Kirche steht für das Leben ein und will das Leben in seiner Weite und Fülle fördern. Die Herausforderung ist groß. Die besten Kräfte werden uns dabei abverlangt: Ehrlichkeit, Respekt und Ehrfurcht vor dem Anderen, aufrichtige Selbsteinschätzung, Bereitschaft zu teilen, einander beizustehen, Klugheit im Denken und Handeln, nicht von oben herab – Frömmigkeit des Herzens.“

„Ziel der ersten Etappe war es, für eine aus unserem Glauben heraus allgemein gültige Grundlegung zu sorgen. Nun dürfen wir diese feierlich abschließen, nach getaner Arbeit ein wenig ausruhen, um mit neuem Elan erste Schritte der Umsetzung zu tun.“ (vgl. Hirtenwort von Erzbischof Franz Lackner OFM zum 22.-24.9.2018)

Besonders die Leitprojekte (Teil I) lege ich Ihnen ans Herz – hier findet sich vieles, was einfach und schnell überlegt und auch umgesetzt werden kann, und mit großer Einigkeit zum Abschluss der ersten Phase beschlossen werden konnte.

In Teil II finden Sie die Dokumentation, in der die Fülle der Ideen erfasst und abgebildet ist, die zur Vorbereitung des Zukunftsprozesses

2018 und im Zuge der vielen Treffen besprochen wurden. Nicht alles davon fand allgemeine Zustimmung, nicht alles konnte in den Leitprojekten erfasst und beschlossen werden. Der Zukunftsprozess bleibt für uns alle weiter ein Projekt, bei dem nach einer ersten Phase der grundsätzlichen Klärung die Umsetzung durch Leitprojekte einer laufenden Evaluierung und Aktualisierung bedarf.

Gehen wir diesen Weg der Zukunft unserer Kirche gemeinsam weiter!

Mit den besten Segenswünschen



Erzbischof

I. Leitprojekte

1. Leitprojekt: Regionalisierung

Die Beratungen im Zukunftsprozess der Erzdiözese Salzburg haben die Überzeugung gestärkt, dass Seelsorge sich nah bei den Menschen ereignen muss, damit die Kirche gegenwärtig und in der Zukunft für die Menschen in ihrer Lebensführung wichtig bleibt.

Um das zu gewährleisten, halten wir eine Regionalisierung in der Personalplanung und pastoralen Schwerpunktsetzung für hilfreich, pfarrliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten des diözesanen Gesamtgefüges besser abzustimmen.

Wir setzen darauf, dass unter dem Dach des jeweiligen Dekanates gemeinsam am Aufbau des Reiches Gottes gearbeitet wird.

- Die Einteilung der Erzdiözese in Dekanate wird im Sinne der Lebens- und Sozialraumorientierung und der pastoralen Zusammenarbeit auf Zweckmäßigkeit hin überprüft und gegebenenfalls verändert. Die Regionaldechanten erarbeiten dazu einen Vorschlag.
- Das Dekanat ist verbindlich in die Entscheidungsfindung bei Personalfragen (inkl. Stellenplan und Finanzrahmen) eingebunden. Besonderes Augenmerk liegt auf den Nachbesetzungen.
- Pastorale Schwerpunkte und innovative Projekte werden im Dekanat gefördert und entschieden.

Dazu werden in drei bis vier Modelldekanaten in einem Erprobungszeitraum von drei Jahren Wege zur Entscheidungsfindung entwickelt. Die Beteiligung im Dekanat: Die Pfarrer und Pfarrprovisoren, die Diakone, die Pfarr- und Pastoralassistent*innen wirken verbindlich mit. Die weiteren diözesanen Hauptamtlichen, pfarrliche Angestellte und Hauptamtliche anderer kirchlicher Einrichtungen wirken nach Vereinbarung auf der Basis des Kooperationsprinzips mit.

Für die Ehrenamtlichen werden verbindliche Beteiligungsformen entwickelt.

Von Seiten der Diözese sind Generalvikar/Personalreferat, Seelsorgeamt/Gemeindeberatung sowie Ordinariatskanzler und Finanzkammer eingebunden.

Durch die Zusammenarbeit auf Dekanatsebene wird Entlastung und zugleich mehr Vielfalt aufgrund von mehr Kooperation möglich. Das Dekanat wird ein Knotenpunkt für die pastorale und personelle Planung (auch Aus- und Weiterbildung) und soll grundsätzlich vorausschauend agieren.

Mit dem Ziel, das Leben der einzelnen Gemeinden zu fördern, können innerhalb eines Dekanates unterschiedliche Leitungsmodelle Anwendung finden:

- Leitung durch einen Pfarrer (im Pfarrverband);
u.U. mit Pfarrassistent*in, Pfarrhelfer*in, ehrenamtlichem Team vor Ort;
- Leitung durch einen Pfarrer mittels Fusionierung bisher bestehender Pfarren unter Beibehaltung der bisherigen Struktur als Pfarrsprengel;
- Leitung durch vom Erzbischof eingesetzte Personen mit jeweils einem Teil-Leitungsauftrag unter Vakanterklärung von Pfarren (Münchner Modell).
- In jedem Fall muss es eine klar definierte Ansprechperson vor Ort geben.

Beschluss:

Das Konsistorium empfiehlt dem Erzbischof als ein Ergebnis des Zukunftsprozesses die Regionalisierung in der beschriebenen Weise in Auftrag zu geben. Die Evaluierung dieses Leitprojekts ist für Frühjahr/Sommer 2021 vorgesehen. Eine flächendeckende Umsetzung wird nach der Evaluierung entschieden.

Kosten entstehen durch die Begleitung der Dekanatsprozesse. Dazu wird ein Finanzplan vorgelegt.

2. Leitprojekt: Qualität in der Pastoral

Es wird niemanden geben, der die Notwendigkeit von guter Qualität in der Pastoral in Frage stellen wird. Es wird auch niemanden geben, der im je eigenen Tätigkeitsbereich nicht auch Bereiche kennt, in denen diese Qualität noch verbessert werden könnte. Umgekehrt ist die Auseinandersetzung mit der Frage, was denn unter guter Qualität in der Pastoral zu verstehen ist, bzw. wie sie erreicht werden kann, noch ein sehr junger, kaum beschriebener Zweig in der Pastoraltheologie.

Das mag daran liegen, dass mit der Veränderung im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft sowie dem Größerwerden der pastoralen Räume ein vorrangig quantitatives Denken als immer weniger hilfreich erfahren wird. Immer öfter fallen Stichwörter wie „Schwerpunkte“, „milieuspezifisches Engagement“, „Konzentration auf die Kerngemeinde“ oder „Gehen an die Ränder“ und ähnliches.

Die Schnittmenge solcher Bemühungen besteht im WAS unserer Verkündigung: Die frohe Botschaft von der erlösenden Zuwendung Gottes zu jedem Menschen in Jesus Christus. Deren Qualität steht außer Diskussion. Qualität wird zur Aufgabe, wo es darum geht, WIE diese Botschaft heute von uns mit Leben erfüllt werden kann, sodass sie das Leben der Menschen erfüllt.

In Hinblick auf die Zukunft der Pastoral in unserer Erzdiözese sollen Bemühungen, die dem WAS ein qualitätvolles WIE ermöglichen, unterstützt und ausgebaut werden.

Folgende Schritte geben dabei Orientierung:

- Jede Pfarre und Gemeinschaft wird vom Erzbischof eingeladen, im eigenen Bereich Orte zu finden, an denen die Arbeit an einer verbesserten Qualität wünschenswert ist.
- Mitarbeiter*innen der Gemeindeberatung bzw. der diözesanen Fachreferate helfen dabei, einen Weg zu entwerfen, auf dem Schritt für Schritt die angestrebte Verbesserung gestaltet werden kann.
- Die dafür nötige Zeitachse lässt genügend Raum, um für die kommende PGR-Wahl auch neue Anregungen gewinnen zu können.
- Inhaltlich wird diese Arbeit durch die Broschüre „Qualität in der Pastoral“ unterstützt. Diese wurde im Rahmen des Zukunftsprozesses von verschiedenen Seiten in der Erzdiözese Salzburg erarbeitet.
- Darüber hinaus werden Kooperationen mit anderen in diesem Bereich tätigen Fachstellen auch in anderen Ländern angestrebt. Ziel ist die Einrichtung eines Lehrganges zur Ausbildung von Mentor*innen für die Arbeit an der „Qualität in der Pastoral“.

Beschluss:

Das Konsistorium empfiehlt dem Herrn Erzbischof als ein Ergebnis des Zukunftsprozesses, jede Pfarre und Gemeinschaft in der Erzdiözese Salzburg aufzufordern, einen Schwerpunkt für die Arbeit an der Qualität in der Pastoral zu setzen. Diese sollen aus einem der vier Grundaufträge: Liturgie, Diakonie, Gemeinschaft und Verkündigung stammen. Den Gemeinden sollen dabei die organisatorische und inhaltliche Unterstützung von Seiten der diözesanen Fachstellen in Anspruch nehmen.

3. Leitprojekt: Pastorale Weiterbildung

Verpflichtende Fortbildung von Mitarbeiter*innen soll die Qualität des pastoralen Handelns konsequent vorantreiben.

Deshalb wird folgende Fortbildungsordnung beschlossen:

Grundausbildung

- Nach der Ausbildung an der Universität bzw. im Institut der Bischofskonferenz sowie im Priesterseminar und im TheologInnen-Zentrum müssen Seelsorger*innen in den ersten Jahren eine intensive Fortbildung absolvieren.

Nach dem Pastoralen Einführungsjahr (6x2 Tage) sind in den vier folgenden Jahren 16 Weiterbildungstage, die in der Regel vom Personalreferat angeboten werden, zu besuchen. Die individuelle Auswahl trifft die/der Mitarbeitende in Absprache mit dem Dienstvorgesetzten.

- Für Diakone, die ihre Funktion ehrenamtlich ausüben, wird die Grundausbildung vom zuständigen Referenten und dem Ausbildungsleiter organisiert. Gleiche Qualität und Synergien mit Ausbildungen wie der Ausbildung zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern oder der Begräbnisleiter-Ausbildung werden angestrebt.
- Priester und Pastoralassistent*innen, die Pfarrassistent*innen werden, die eine oder mehr Pfarren zum ersten Mal übernehmen, müssen davor den Kurs zur Vorbereitung auf diese Aufgabe beginnen.
- Priester sowie Pfarr- und Pastoralassistent*innen im Schuldienst müssen auch religionspädagogische Weiterbildungen wahrnehmen.

Kontinuierliche Weiterbildung

- Nach den ersten fünf Dienstjahren sind alle Seelsorger*innen weiterhin zur kontinuierlichen Weiterbildung verpflichtet. Innerhalb von 3 Jahren müssen sie mindestens 5 ganze Tage Weiterbildung besuchen. Mindestens zwei Tage müssen davon Veranstaltungen der Erzdiözese sein.

- Seelsorger*innen in Leitungsverantwortung (Pfarrer, Pfarrassistent*in, Einrichtungsleiter*in...) müssen innerhalb dieser drei Jahre zusätzlich 1,5 Tage zum Thema *Leitungshandwerk und Kommunikation* absolvieren.
- Weiterbildung von Priestern wie ein Studium in Rom etc. entscheidet der Erzbischof selbst.

Verpflichtende Ausbildung im Bereich der Prävention

Im Sinne der Rahmenordnung „Die Wahrheit wird euch frei machen“ und der dazu erstellten Betriebsvereinbarung werden Elemente der verpflichtenden Aus- und Weiterbildung angeboten, die je nach Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen zu absolvieren sind; eine Bestätigung darüber wird ausgestellt.

Schwerpunkt: Teamfähigkeit

Da Teamfähigkeit in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird, muss auf ihre Förderung verstärkt Wert gelegt werden.

Deshalb muss bis Ende November 2018 vom Priesterseminar, dem Referat für die Diakone und dem TheologInnen-Zentrum ein Plan erstellt werden, welche konkreten Maßnahmen zur Förderung der Teamfähigkeit in der Zeit der universitären Grundausbildung durch die beiden Ausbildungshäuser angeboten werden.

Vom Personalreferat muss ebenfalls bis Ende November 2018 ein Bildungsformat zur Verbesserung der Teamarbeit für bestehende Teams erarbeitet werden.

Beide Vorschläge werden dem Generalvikar vorgelegt.

Arbeitskreis Pastorale Weiterbildung

Damit die Weiterbildung breit überlegt wird und regelmäßig einer internen Qualitätskontrolle hinsichtlich der Inhalte und der Formate unterzogen wird, wird ein Bildungsbeirat eingesetzt.

Der bisherige Arbeitskreis Pastorale Weiterbildung übernimmt diese Funktion.

Der Arbeitskreis achtet darauf, dass auch Weiterbildungen in organisatorischen (Arbeitsorganisation, Zeitmanagement,...) und rechtlichen Belangen sowie für Öffentlichkeitsarbeit usw. angeboten werden.

Im Arbeitskreis Pastorale Weiterbildung sind vertreten:

- Konsistorialrat für Bildung
- Personalreferat
- Seelsorgeamt

- Universität
- Priesterseminar
- TheologInnen-Zentrum
- Je eine Vertretung der Priester (über Priesterrat), der Diakone (Referent/Ausbildungsleiter), der Berufsgemeinschaft der TheologInnen (delegiertes Mitglied)
- St. Virgil und Tagungshaus Wörgl
- Institut für Religionspädagogische Bildung

4. Leitprojekt: Missionarische Pastoral

Auf allen Ebenen soll ein missionarisches Umdenken stattfinden, weg vom System „Aufrechterhalten und Bewahren“, hin zu expansiver Seelsorge und missionarischer Kreativität in der Evangelisierung für mehr Wachstum des christlichen Lebens (vgl. EG 27-28). Als vorrangige Aufgabe gilt es, jene zu gewinnen, die als die „kritisch Distanzierten“ bezeichnet werden und die zu den „Entwicklungsmilieus“ gehören. Gastfreundschaft und Willkommenskultur werden gepflegt. Neue Kommunikationswege werden erschlossen unter Beachtung der verschiedenen Milieus und der Verwendung einer angemessenen Sprache.

Projekte

Kirchenbeitrag

- Kontakt wird aktiv gesucht, entsprechende Projekte werden entworfen, erprobt und ausgewertet.

Ehe und Familie

- Im Referat für Ehe und Familie werden alle Einrichtungen und Initiativen, die sich mit diesem Themenbereich befassen, zusammengeführt und auf breiter Basis entsprechende Angebote ausgearbeitet.

Sakramentenvorbereitung

- In der Sakramentenvorbereitung und -spendung werden neue Wege gesucht, die vom Seelsorgeamt begleitet und unterstützt werden.
- Die Hinführung zu den Sakramenten soll auch Entfernten die Möglichkeit bieten, näher mit der Kirche und dem Glauben in Berührung zu kommen.

Liturgie

- Die Liturgie soll in vielfältigen Formen durch eine qualitätvolle Feierkultur in angemessener Sprache und Verständlichkeit die Gegenwart Gottes spürbar machen. Fortbildungen sollen dafür den Horizont weiten.

Heilung und Befreiung

- Glaube muss sich im Alltag an den Situationen von Schuld, Elend und Tod spirituell bewähren. Unter Federführung der Referate für Krankenpastoral und Spiritualität wird eine diözesane Arbeitsgruppe eingerichtet, die alle bestehenden Angebote auf diesem Feld sichtet, bündelt und für die missionarische Pastoral zugänglich macht. Die heilende und befreiende Dimension des Glaubens wird neu entdeckt und den Menschen aktiv angeboten.

5. Leitprojekt: Junge Kirche

Grundsätzliches: Aus den Beratungstagen

Die Voten „Kindern dienen“ mit 83 Unterstützungen, 5 Unentschieden und 0 keine Unterstützung sowie „Jugendpastoral ist Arbeit an Gegenwart und Zukunft“ mit 87 Unterstützungen, 3 Unentschieden und 3 keine Unterstützung gehören zu den deutlichsten Empfehlungen der Delegierten der Beratungstage an den Herrn Erzbischof und die Diözesanleitung. Darauf berufend wird einen klaren Schwerpunkt im Bereich der Jungen Kirche für unsere Erzdiözese vorgeschlagen:

1. An wen richtet sich die Junge Kirche

Unter dem Namen „Junge Kirche“ von Salzburg fassen wir alle außerschulischen Bemühungen und Initiativen der Erzdiözese Salzburg in der Kinder- und Jugendpastoral zusammen. Es ist uns ein Anliegen, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Zugang zu Gott zu eröffnen, den Glauben zu leben, Gemeinschaft erfahrbar zu machen und als Anwältin der Jugend in der Kirche Kindern & Jugendlichen eine Stimme zu geben. Wir fördern sie in ihren Glaubens- und Lebensentscheidungen und helfen ihnen ihre Berufung zu entdecken. Wir wenden uns deshalb an ALLE Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserer Erzdiözese. Dabei sprechen wir mit unseren Angeboten einzelne Jugendliche ebenso an wie Bewegungen, Gebetskreise, Pfarrjugendgruppen, Firmlinge, Studentenverbindungen u.v.a.m. Für Bewegungen, die sich neu in der Jugendpastoral engagieren wollen, ist die Erzdiözese jederzeit offen und dankbar. Erster Ansprechpartner dafür ist der Bischofsvikar in Absprache mit dem Herrn Erzbischof.

Wir verstehen uns als missionarisch, um junge Menschen für Gott zu gewinnen, und als begleitend für all jene, die bereits in der Kirche beheimatet sind.

2. Die Mitgliedsorganisationen der Jungen Kirche

In verschiedenen Bewegungen, Gliederungen und Initiativen bringen

wir unserer Talente und Charismen in die Kirche von Salzburg ein. Folgende Einrichtungen sind derzeit mit einem Auftrag zur außerschulischen Kinder- und Jugendpastoral von der Erzdiözese betraut und deshalb der Jungen Kirche und dem Bischofsvikariat zugeordnet:

- Katholische Jungschar
- Loretto Gemeinschaft mit der H.O.M.E. Mission Base
- Katholische Jugend
- Jugendzentrum YoCo
- Jugendzentrum IGLU
- Kath. Hochschuljugend
- youngCaritas

Darüber hinaus kooperiert die Junge Kirche mit allen Einrichtungen und Bewegungen in der Erzdiözese, anderen Glaubensgemeinschaften und der Zivilgesellschaft von Salzburg, insbesondere mit dem Referat für Berufungspastoral, den weiteren geistlichen Bewegungen, den katholischen Privatschulen, dem Referat für Neuevangelisierung, dem in Planung befindlichen Referat für Sakramentenkatechese, dem Katechetischen Amt, den Ordensgemeinschaften, dem Freiwilligen sozialen Jahr, der Landjugend, den Studentenverbindungen u.v.a.m.

3. Auf dem Weg zur Jungen Kirche

In der Jungen Kirche sollen sich in Zukunft die Agenden der Kinder- und Jugendpastoral in der Erzdiözese Salzburg bündeln. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es einen spirituellen und einen organisatorischen Prozess des Zusammenwachsens. Dieser Prozess soll 4 Schritte beinhalten:

- Vorbereitung in den jeweiligen Bewegungen, Einrichtungen und Gliederungen im Herbst & Winter 18/19: „Unsere Vision und unsere Mission!“
- Vorbereitungstreffen im Frühjahr 2019 in Salzburg: Ganztagesveranstaltung in St. Virgil/Borromäum für Hauptamtliche & ehrenamtliche Funktionäre. Welche Ziele setzen wir uns und welche Fragen ergeben sich daraus? Welche Impulse, Anregungen und Themen der Jugendsynode greifen wir in Salzburg als erstes auf?
- „Austausch- und Gemeinschaftswoche“ in Form eines Wochentreffens in Taizé im Sommer 2019. Diese Woche soll geprägt sein vom gemeinsamen Gebet beim Jugendtreffen, von Impulsen von außen, durch den Austausch mit Jugendlichen aus anderen Ländern und den Brüdern der Communauté sowie gemeinsamen Beratungen der „Delegierten“.

Aus jeder Bewegung & Gliederung soll mindestens ein Hauptamt-

licher und ein Ehrenamtlicher teilnehmen; Mitglieder der Diözesanleitung sind herzlich mit eingeladen, ebenso wie Jugendliche aus der Erzdiözese.

Jugendliche & junge Erwachsene bis 29 sollen die Mehrzahl der Teilnehmenden ausmachen.

- Herbst 2019: Umsetzung der Ergebnisse aus der „Austausch- und Gemeinschaftswoche“ in Abstimmung mit dem Herrn Erzbischof, der Diözesanleitung und den betroffenen Gremien.

Warum in Taizé?

In Taizé gehen die Brüder seit den Sechzigerjahren den „Pilgerweg des Vertrauens“ – es ist ihre Vision, Jugendliche „in Bewegung zu versetzen“. Deshalb gehen von dort seit Jahrzehnten Impulse für Jugendliche und für Jugendpastoral verschiedenster Ausprägung aus.

Taizé ist ein Ort gelebter Ökumene.

Gelebte Einfachheit und Armut schaffen ein Klima der Konzentration auf das Wesentliche.

Bibelarbeit in Kleingruppen prägt das Leben und die Spiritualität in Taizé ganz wesentlich und würde so den Impuls des Diözesanprozesses für solche Gruppen aufgreifen.

(Vorbehaltlich einer Zusage der Communauté von Taizé)

4. Kinderpastoral und Ministrant*innenpastoral stärken

Derzeit besteht ein starkes Ungleichgewicht in der Ressourcenverteilung zwischen Kinder- und Jugendpastoral (etwa 6,8 Vollzeit-Äquivalente Kinderpastoral (21,7%) und etwa 24,6 Vollzeit-Äquivalente Jugendpastoral (78,3%)). Auch wenn die Jugendpastoral eine größere Zielgruppe anspricht und es für die Kinderpastoral derzeit noch leichter ist, Ehrenamtliche zu gewinnen, ist ein dermaßen großes Ungleichgewicht zu überdenken.

Im Zeitraum 2019–2021 wird deshalb innerhalb der Jungen Kirche eine Umverteilung eines Dienstpostens zur Kinderpastoral angedacht. Ziel dieser Umverteilung ist es:

- einen bereits in Arbeit und Umsetzung befindlichen Arbeitsschwerpunkt für Ministrant*innenpastoral zu unterstützen.
- Innovative Projekte und Initiativen zu ermöglichen, die einen „Übergang“ von der Kinder- zur Jugendpastoral und zu den Bewegungen besser ermöglichen (derzeit eines unserer großen Defizite).
- Nachhaltigkeit der Kinderpastoral in den Pfarren zu ermöglichen – denn die Beheimatung in der Kirche in der Kindheit ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Jugendpastoral in geistlichen Bewegungen, Pfarren und weiteren Jugendorganisationen.

Budgetrelevanz
interne Umschichtung

5. Ressourcen für die Junge Kirche

- Um eine inhaltliche Vertiefung und wo nötig Neuausrichtung der Kinder- und Jugendpastoral zu ermöglichen, setzt die Diözesanleitung in der Jungen Kirche einen pastoralen Schwerpunkt.
- Ein Dispositionsfonds für Kinder- und Jugendpastoral wird beim Bischofsvikar eingerichtet, der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen unterstützt, um Angebote der Jungen Kirche (Jüngerschule, Israelfahrt, Ministrant*innen Wallfahrt, Sommerfahrten ...) wahrnehmen zu können. Ein halbjährlicher Spendenaufruf im Rupertusblatt und zu suchende Sponsoren sollen diesen Fonds füllen.

Budgetrelevanz
Kinder- und jugendpastorale Schwerpunkte, missionarische Innovationen und das Aufstellen von Drittmitteln ist ein gemeinsames Anliegen von Diözesanleitung und Diözesankirchenrat.

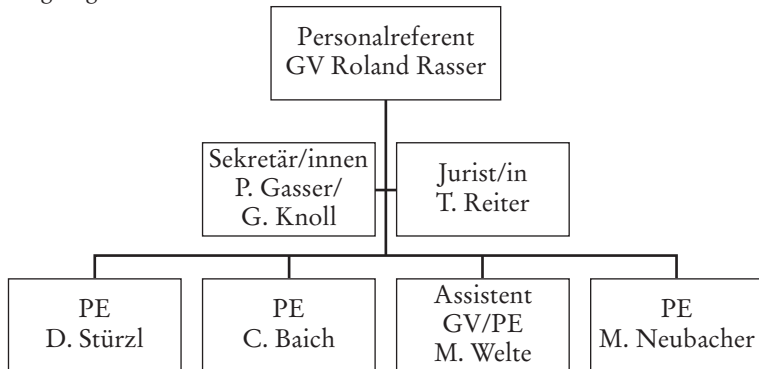
- Ein Budget für den Bischofsvikar für die Junge Kirche soll ab 1. 1. 2019 vorgesehen werden. Dies könnte – je nach Verlauf der Beratungen der Finanzkammer und der Diözesanleitung zu den Kirchenbeitragswidmungen – aus einer internen Umschichtung des Budgetpostens der Zweckwidmungen des Kirchenbeitrages geschehen.

Budgetrelevanz: erforderliche Mittel
interne Umschichtung oder Budgetierung

6. Leitprojekt: Neuordnung Personalagenden

Die Beratungen des Zukunftsprozesses haben die Notwendigkeit aufgezeigt, die Personalagenden im Personalreferat zu bündeln. Dies wird in einem neu konfigurierten Organigramm und der entsprechenden Aufgabenzuteilung sichtbar.

Organigramm:



Aufgabenfelder:

Generalvikar

- Leitung
- Koordination des Teams
- Verantwortung
- Strategische Entscheidungen
- Dienstvorgesetzter
- Vertretung nach innen und außen

Personalentwicklung

- Personalbegleitung
- Ausbildungsmanagement
- Kontakt zu Studierenden (ThZ und PS)
- Begleitung der Studierenden der BPAÖ
- Begleitung der Weiterbildung in den ersten Jahren
- Personalentwicklung
- Einführungsprogramme
- Arbeitsgestaltung
- Förderung, Weiterbildung
- Bildungsmanagement

- Entwicklung, Karriereplanung
- Finanzplanung für das Personalreferat
- Personalplanung** für das pastorale Personal
- Recruiting* und Auswahl*
- Bewerbungsmangement
- Personalcontrolling/-beurteilung*
- Vorbereitung von Einstellungs-/Einstufungsfragen, Vorrückungen**
- Vorbereitung von Freisetzungen**

*Gem. mit Amts- und Abteilungsleiter/Dienstvorgesetzte

**Gemeinsam mit FIKA Direktor

Jurist*in

- Arbeitsrecht, Dienstverträge, Entwicklung eines Support für Dienstvorgesetzte...

Sekretariate

- Finanzabwicklung
- Administratives
- Homepage
- „Recruiting“ Betreuung
- Sekretariatstätigkeiten, gemeinsam mit den Agenden des Generalvikars

II. Pastorale Leitlinien

Wenn wir denken, die Dinge werden sich nicht ändern, dann erinnern wir uns daran, dass Jesus Christus die Sünde und den Tod besiegt hat und voller Macht ist. Jesus Christus lebt wirklich. ... Der auferstandene und verherrlichte Christus ist die tiefe Quelle unserer Hoffnung, und wir werden nicht ohne seine Hilfe sein, um die Mission zu erfüllen, die er uns anvertraut.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 275

Vorbemerkung

Dieser Text erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Vollkommenheit. Er ist entstanden durch die Überlegungen einzelner Arbeitsgruppen, wurde angereichert durch die Gespräche in der Lernwoche (5. bis 8. Februar 2018) und durch die vielen Eingaben zu den Be-

ratungstagen mit Erzbischof Dr. Franz Lackner (8./9. Mai und 19. Juni 2018) im Rahmen des Zukunftsprozesses 2018.

Die Delegierten dieser Versammlung haben die einzelnen Abschnitte diskutiert und unterschiedlich positiv bewertet. Dieser Verschiedenheit wurde bei der Redaktion dieses Textes Rechnung getragen.

- Als „Handlungsperspektiven“ werden die mit großer Zustimmung versehenen Anregungen ausgewiesen,
- „Denkanstöße und Projekte“ finden sich im mittleren Feld einer positiven Bewertung,
- „Fragen und Anliegen“ erhielten wenig, aber doch Zustimmung.

Grundsätzlich soll keine Überlegung, soweit sie positiv bewertet wurde, verloren gehen. So entstand ein Text bunter Vielfalt mit zahlreichen Anregungen für ein zukunftsfähiges pastorales Handeln. Manches davon wird vielleicht gleich einmal dort und da auf fruchtbaren Boden fallen und kann zur Ernte werden, manches wird noch Zeit brauchen, um, wenn überhaupt, Bedeutung zu finden.

In dieser Redlichkeit dokumentiert der Text die Ergebnisse vieler Überlegungen und Diskussionen im Rahmen des Zukunftsprozesses 2018.

Einleitung

Eine Theologie nach Johannes dem Täufer

Johannes der Täufer fasst mit dem Ausspruch „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30 – Wahlspruch von Erzbischof Dr. Franz Lackner: „Illum oportet crescere, me autem minui“) seinen Sendungsauftrag zusammen. Wir finden Johannes „in der Wüste“ (Lk 3,3), ein einfaches Leben lebend (Mk 1,6), aus der Freude heraus (Joh 3,29); wir finden ihn als Wegbereiter, der zur Umkehr aufruft (Mk 1,4b), aber mit einer Alltagstauglichkeit der Botschaft, die moderat in den Alltag der Menschen eingreift (Lk 3,13-14). Dennoch gerät Johannes auch in Konflikt mit Autoritäten (Lk 3,19-20), weil die Bindung und Umkehr, die er predigt, nicht mit etablierten Machtinteressen vereinbar ist. Wir sehen Johannes, der an seiner eigenen Identität nicht zweifelt (Joh 1,23; 3,28), sondern starke Predigtworte findet (Lk 3,18); die Demut des Johannes, der bereit ist, um des Wachstums Christi willen abzunehmen, ist gegründet auf Identitätsbewusstsein, Wissen um seine Sendung, auf „Selbst“-Bewusstsein. Johannes ist Symbol in dem Sinne, dass er auf den Größeren zeigt (Mk 1,7; Mt 3,11) und klar macht, dass er selbst nicht der Messias ist (Joh 1,20). Erst als Jesus sich von Johannes taufen lässt, öffnet sich der Himmel (Mk 1,9-11) und Johannes führt die Jünger zu Jesus, bei dem sie „bleiben“ können (Joh 1,35-39).

Hier zeigt sich das Bild einer Kirche mit klarer „Ich-bin“-Identität und dem Aufruf zur Umkehr in der Wüste, einer Kirche, der es nicht um sich geht, sondern um die Wegbereitung. Es geht nicht um die Reputation der Kirche, sondern um Jesus Christus.

Wer ist „wir“?

Mitarbeiter*innen und alle, die sich engagieren wollen

Die folgenden Seiten sind in der „Wir“-Form verfasst. Das bringt zum Ausdruck, dass die darin enthaltenen Anliegen nicht einfach mit einem Standpunkt „von außen“ gelesen werden sollen. Es handelt sich um ein „wir“, das auch durch den Diözesanprozess gewachsen ist und in dessen unterschiedlichen Arbeitsgruppen und Versammlungen zum Ausdruck gekommen ist.

Uns alle verbindet die Berufung: Wir alle sind von Gott ins Leben gerufen, um Mensch zu sein und unsere Einmaligkeit als Person in der Solidarität der Menschheitsfamilie zu entfalten. Als Getaufte sind wir gerufen, stellvertretend für die ganze Schöpfung in Freundschaft mit Christus zu leben und unsere vom Heiligen Geist geschenkten Begabungen zum Aufbau der Gemeinschaft zu entfalten in verschiedenen Formen und Diensten. Als römisch-katholische Christ*innen wissen wir uns darin verbunden mit allen Schwestern und Brüdern in anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften. Innerhalb dieser Grundberufung ruft Gott Menschen in eine besondere Nachfolge im kirchlichen Amt zum Dienst der Einheit und zur Bezeugung der Unverfügbarkeit seiner Gnade.

Wir sind

- hauptamtliche Mitarbeiter*innen (Geweihete und Laien; Angestellte)
- nebenamtliche Mitarbeiter*innen (z.B. Diakone),
- Religionslehrer*innen aufgrund ihrer Missio canonica,
- ehrenamtlich Engagierte (Personen, die sich in ihrer Freizeit strukturell und auf Dauer engagieren, z.B. Pfarrgemeinderat*innen),
- freiwillig Engagierte (Personen, die sich in ihrer Freizeit themenbezogen und begrenzt engagieren, z.B. für Projekte).

Primat der Seelsorge

Die Sorge um das Heil des Menschen, die Seelsorge, steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der Mitarbeiter*innen und Engagierten in der Erzdiözese Salzburg. Seelsorge bedeutet nach dem Vorbild Jesu Lebenswege mit- und voranzugehen bzw. Wege zum Leben zu erkunden, die letztlich Wege mit Gott und zu Gott sind. Alle Einrichtungen

der Erzdiözese haben eine dienende Funktion, damit die Qualität der Seelsorge gesichert oder verbessert werden kann. Die Organisationsstruktur bildet unsere gemeinsam getragene Vision mit dem Primat der Seelsorge ab.

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze. (Lk 4, 18)

1. Umkehr

Kehrt um und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,14)

Obgleich nämlich die katholische Kirche mit dem ganzen Reichtum der von Gott geoffenbarten Wahrheit und der Gnadenmittel beschenkt ist, ist es doch Tatsache, dass ihre Glieder nicht mit der entsprechenden Glut daraus leben, so dass das Antlitz der Kirche den von uns getrennten Brüdern und der ganzen Welt nicht recht aufleuchtet und das Wachstum des Reiches Gottes verzögert wird.

Zweites Vatikanisches Konzil, Unitatis Redintegratio 4

Wir sind bereit zur Umkehr

- Wir kehren um, wo wir Jesus aus dem Blick verloren haben.
- Wir kehren um, wo wir den missionarischen Auftrag, den uns Jesus gegeben hat, und das Zeugnis für die Barmherzigkeit Gottes, das er uns vorgelebt hat, aus den Augen verloren haben.
- Wir kehren um, wo wir Menschen abwertend begegnet sind und sie aufgrund ihrer persönlichen Lebensentscheidungen allein gelassen haben.
- Wir kehren um, wo wir uns als herrschaftliche Verwalter der Seelen aufgeführt haben.
- Wir kehren um, wo Missbrauch begangen und vertuscht wurde.
- Wir kehren um, wo wir es uns bequem gemacht haben.
- Wir kehren um, wo wir die Berufungen in all ihrer Verschiedenheit nicht genügend wertgeschätzt, sondern in Konkurrenz zueinander gesetzt haben.
- Wir kehren um, wo wir mehr gegen einander als für das Evangelium und die Menschen gekämpft haben.
- Wir kehren um, wo uns Macht, Besitz und Positionen wichtiger waren als der Mut zum Aufbruch.
- Wir kehren um, wo wir dachten, wir müssten aus eigener Kraft Gott zu Hilfe kommen und wo wir unseren eigenen Unglauben in ande-

ren bekämpft haben.

- Wir kehren um, wo unser Blick auf die Gegenwart und Zukunft getrübt ist durch unsere Fixierung auf den Mangel und den Verlust, und wollen uns ganz der Führung des Heiligen Geistes anvertrauen.

Wir fangen bei uns selbst an, damit wir zu glaubwürdigen Zeugen werden.

Sie [die Kirche] ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.

Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium 8

2. Anfragen – Aufgaben

Der Blick auf die Mutter Gottes ermutigt uns, viel unnötigen Ballast abzuwerfen und das wieder zu entdecken, was zählt...Damit der Glaube nicht zu einer reinen Idee oder Lehre verkommt, brauchen wir ein Mutterherz, das die Zärtlichkeit Gottes bewahrt und die Regungen des Menschen wahrnimmt.

Predigt von Papst Franziskus am 1.1.2018

Wie soll das geschehen ...? (Lk 1,34)

Wir anerkennen Fragen, die viele bewegen.

Wir deuten sie als Zeichen der Zeit.

Über die Kirche hinaus:

- dass die Suche nach der Wahrheit, nach Sinn, Heilung und Spiritualität –
- dass die Würde und der Schutz des menschlichen Lebens angesichts einer „Kultur des Todes“ –
- dass die Bewahrung der Schöpfung –
- dass die Gerechtigkeit und wirtschaftliche Ausgeglichenheit angesichts von Globalisierung und Digitalisierung und von Wirtschaftsformen, die töten –
- dass die Gewinnung und Bewahrung des Friedens und der Freiheit – große Fragen sind, denen sich keiner und keine entziehen kann.

In der Kirche:

- dass die Weitergabe des Glaubens eine große Frage ist, da die Frage nach Gott in immer mehr Menschen zu verstummen scheint –

- dass die Stellung der Frauen in der Kirche –
 - dass die Einführung von Viri probati –
 - dass die Beteiligung des Volkes Gottes an den Entscheidungen –
 - dass die Vielfalt der Lebens- und Zusammenlebensformen der Menschen –
 - dass der ökumenische und der interreligiöse Dialog –
- Fragen sind, mit denen sich viele Gläubige kritisch beschäftigen.

Wir bekennen uns zu der Frage, dass die bisher gewohnten Formen kirchlicher Präsenz und kirchlichen Lebens immer schwieriger personell zu gewährleisten und finanziell abzusichern sind. Konzepte der Vergangenheit, die nicht mehr tragen, müssen wir hinter uns lassen.

Der Fromme der Zukunft wird ein „Mystiker“ sein, einer, der etwas „erfahren“ hat, oder er wird nicht mehr sein.

Karl Rahner

Denn für Gott ist nichts unmöglich. (Lk 1,37)

3. Unsere Mission

Der Himmel ist offen. Gott begegnet uns in Jesus Christus. Das ändert alles.

Wir haben der Liebe geglaubt: So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.

Benedikt XVI., Deus Caritas 1

Auftrag der katholischen Kirche in Salzburg ist es, den Menschen das **Evangelium** zu verkünden und das durch Christus erlösende Handeln Gottes an ihnen zu bezeugen. Wir alle sind dazu gesendet.

Das bedeutet, dass die Erzdiözese Salzburg in der Kraft des Heiligen Geistes Zeichen und Werkzeug der **Gottesliebe** und der **Nächstenliebe** sein soll, darin die eigene Beziehung zum dreifaltigen Gott verwirklicht und sich darum bemüht, andere in diese hinein zu führen zum Wohl aller Menschen guten Willens (vgl. Lumen Gentium 1). Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerech-

tigkeit wohnt, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das bedeutet jesuanisch zu handeln.

Eine so verstandene Seelsorge kann sich nur **im Dialog** mit den Adressaten der Botschaft, also den Menschen, ihrer Trauer und Angst, Hoffnung und Freude, ereignen (vgl. Gaudium et Spes 1). In diesem dialogischen Prozess kommt Gott seinen Botschafter*innen entgegen in den Menschen, zu denen sie gesandt sind.

Wo Gott ist, ist Zukunft und Leben in Fülle (vgl. Joh 10,10).

Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 49

Die Welt und das Leben sind ein großes Geschenk. Aber auch Bosheit, Schuld, Leid, Elend und Tod sind eine Realität. Sie werden hervorgebracht durch die Sünde, die die Welt und unser Leben korrumpiert und das angestrebte Gute oft ins Gegenteil verkehrt.

Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, durch sein Hinabsteigen in unser Leben und unser Sterben sind wir durch seine Auferstehung erlöst und haben im erhöhten Herrn schon eine bleibende Heimat im Himmel. Wir sind dazu berufen, diese Erlösung mit Gottes Geist sichtbar zu machen zur Ehre Gottes, des Vaters. Gottes Geist begab uns zu einem neuen Leben auf dieser Erde unter einem offenen Himmel.

Als Teilkirche der katholischen Weltkirche leben wir in bestehenden, **gewachsenen kirchlichen Strukturen**, sodass Neuordnung und Neuorientierung nicht von einer Tabula rasa ausgehen. Mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit blicken wir auf all das Gute, das Gott in unserer Mitte wachsen ließ. Auf der **Pilgerschaft**, dem Entwicklungsweg zum Anbruch des Gottesreiches, kommt uns vom Ziel her eine Fülle offener Möglichkeiten und Optionen entgegen. Dem stehen wir als Volk Gottes gegenüber, das traditionell als zweifelnd, störrisch und ablenkungsfreudig gilt. Wir können aber mit dem Aufbruch nicht warten, bis es allen recht ist.

*Glaubende vermögen selbst Gott zu überraschen.
Glaube überschreitet Grenzen, schafft Höhe und Weite.*

Erzbischof Franz Lackner

Niemand von uns würde sich diese Gedanken machen, hätte Gott uns nicht **im Herzen berührt**. Unser Glaube ist ein Glaube der Begegnung, Beziehung und Berührung – sogar in der **Liebe zu den Feinden**. Die Gottesbeziehung findet ihren Ausdruck in den unterschiedlichen Formen des **Gebetes**. Nur wenn wir daraus leben, können unsere Bemühungen Frucht bringen.

Wir sind dadurch nicht davon entbunden, sorgfältig alles zu betrachten, zu bedenken und zu planen. Zugleich müssen wir offen bleiben für Gottes Pläne, vielleicht auch dafür, dass **Gottes Pläne** sich durch das **Scheitern** unserer Pläne hindurch verwirklichen werden.

Wir feiern all das in der **Eucharistie**, in der wir gewandelt werden und die neue Welt Gottes zeichenhaft schon Wirklichkeit ist (siehe Anhang 1 „Eucharistie verstehen“).

Wenn wir unser Handeln in das Handeln Gottes stellen, lässt uns das aus Gottes Kraft und Weisheit tun (1 Kor 1,22), weil er sich schenken will.

Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 3

4. Unsere Vision

Ich sehe den Himmel offen stehen. (Apg 7,56)

So wollen wir als Erzdiözese Salzburg bis 2028 sein ...

- **glaubwürdig**

Unser Bemühen und Streben ist es, dass Botschaft und Verhaltensweisen in allen Bereichen so gut wie möglich übereinstimmen. Alle haben Anteil an dem einen Sendungsauftrag. In den verschiedensten Bereichen wird die Praxis glaubwürdiger Menschen sichtbar.

- **mutig**

Personen der Erzdiözese bezeugen die Liebe und Barmherzigkeit

Gottes in Jesus Christus und leihen den stumm Gemachten prononciert ihre Stimme vor allem in den Bereichen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Erzdiözese baut Brücken zur Zivilgesellschaft.

- **tatkräftig**

Personen der Erzdiözese hören zu, wenn Hilfe gesucht wird, wissen Rat und werden aktiv. Sie gehen den Menschen dorthin nach, wo niemand hin will (Kirche als „Feldlazarett“).

- **inspirierend**

Personen und Einrichtungen der Erzdiözese werden die erste Adresse für alle, die auf der Suche sind nach Orientierung, Sinn und Spiritualität und sich nach Kontemplation und Mystik sehnen.

- **vielfältig**

Gemäß den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen von heute lernen Personen der Erzdiözese milieuspezifisch zu denken, zu sprechen und zu planen. Sie wagen Experimente und halten dabei große Spannungen durch („verbeulte Kirche“).

- **innovativ**

Neue Wege werden erprobt, das Evangelium zu verkünden und zu leben. Bewährte Wege werden neu interpretiert.

- **nah**

Seelsorge konkretisiert sich nahe bei den Menschen, in ihren Lebens- und Sozialräumen, mit starker Präsenz in den Regionen der Erzdiözese mit ihren Dekanaten und Pfarren. Dies wird im Sinne von Subsidiarität und Synodalität strukturell abgebildet. Eine wesentliche Haltung dabei ist, Prozesse in Gang zu bringen anstatt Räume zu besetzen.

- **wachsend**

In der Erzdiözese Salzburg wollen wir eine wachsende Gemeinschaft sein. Wir gehen daher planmäßig auf die kritisch Distanzierten zu und treffen die entsprechenden Entscheidungen im Bereich des Ressourceneinsatzes.

... damit mehr Liebe in die Welt kommt.

5. Qualitätskriterien

Gott schenkt sich uns im Evangelium, seinem großen Versprechen. Und wir schenken uns ihm zurück in der Entscheidung für den Glauben. Diesen Schatz wollen wir weiterschicken. Das verpflichtet uns zu einem qualitätvollen Handeln.

Qualität ist ein Fragewort: Wie ist etwas beschaffen? Wie tue ich etwas?

Gute Qualität in der Pastoral ist gegeben, wenn das „Was“, der Glaubensinhalt, im „Wie“ zum Ereignis wird.

Ziel des pastoralen Handelns der Kirche ist, dass der Glaube, dass die Gottesbeziehung, dass sie – die Kirche – selbst zum Ereignis wird. Gottes Liebe ereignet sich durch Christus im Menschen. Und überall, wo Menschen sich dafür öffnen, wird auch ihr Menschsein zum Ereignis, zum Ereignis des Heils.

Die Qualitätskontrolle dafür erfolgt entlang von Parametern wie Freiheit, Einsatz für Gerechtigkeit, Mut zur Reflexion, der Bereitschaft am „Du“ zu wachsen, Hingabe.

Wir entscheiden uns für eine konsequente Qualitätsentwicklung in der Erzdiözese Salzburg.

Zur Umsetzung dieser Vision arbeitet die Erzdiözese an der Qualität ihres Handelns. Die Erfahrungen einer Vielzahl von Christengemeinden in aller Welt lassen sich dabei zu folgenden acht Orientierungsfeldern verdichten:

1. Bevollmächtigende Leitung
2. Gabenorientierte Mitarbeiterschaft
3. Leidenschaftliche Spiritualität
4. Zweckmäßige Strukturen
5. Inspirierende Gottesdienste
6. Ganzheitliche Kleingruppen
7. Bedürfnisorientierte Evangelisation
8. Liebevoller Beziehungen

(Netzwerk Neues Wachstum.

Quelle: Natürliche Gemeindeentwicklung)

*Eine Kirche von Salzburg,
die den neuen Entwicklungen in unserer Gesellschaft und in der Kirche mit Hoffnung und Gottvertrauen begegnet,*

die offensiv auf die Menschen in unserer säkularen Gesellschaft zugeht und mutig von Jesus Christus spricht, die sich einsetzt für ein gutes Miteinander der verschiedenen Gruppen in unserer Gesellschaft (unter den Geschlechtern, zwischen In- und Ausländern), die besonders die Armen, Kranken und Ausgegrenzten in den Mittelpunkt der Gesellschaft holt, die selber ein Modell für eine neue Gesellschaft und Bild für das Reich Gottes ist.

Pfarrer Oswald Scherer

6. Überlegungen zu strategischen Prinzipien Wie wir unseren Sendungsauftrag umsetzen

6.1 Option für die Armen: Wir sind Gottes Ehrengäste und sagen seine Einladung weiter

Für die Kirche ist die Option für die Armen in erster Linie eine theologische Kategorie und erst an zweiter Stelle eine kulturelle, soziologische, politische oder philosophische Frage. Gott gewährt ihnen »seine erste Barmherzigkeit«. ... Diese Option, lehrte Benedikt XVI., ist »im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen«. Aus diesem Grund wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen. Sie haben uns vieles zu lehren.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 198

Jesus Christus ist selber arm und niedrig in unsere Welt gekommen, um uns auf diese Weise zu erlösen. „Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen“ (Lumen Gentium 8).

Als Christ*innen sind wir zur **Barmherzigkeit** berufen, um besonders den „Geringsten“, den „Armen“ nach Kräften beizustehen. Jesus selbst macht das zum Maßstab eines in Gottes Augen gelungenen Lebens (vgl. Mt 25,31ff). Wenn wir die **Armen** als unsere Ehrengäste empfangen, erfahren wir, dass wir die Ehre haben, in den Armen **Christus** selbst empfangen und von ihm eingeladen zu sein.

Alle Menschen aber sollen wir an unserem eigentlichen Reichtum beteiligen: am großen Versprechen Gottes, das wir **anzukündigen** haben,

auch wo Widerspruch zu erwarten ist. Im Gespräch sollen wir Gottes Spuren im Leben gemeinsam entdecken und deuten.

Jesus schickt uns aus als seine „Dienst-Boten“ – vor allem an die sogenannten „Ränder“, dorthin, wohin niemand gehen will. Wir freuen uns, von all diesen Personen Impulse für das Verständnis und Leben aus dem Evangelium zu empfangen.

Handlungsperspektiven

Arme und Schutzbedürftige

Wir betrachten die Option für verletzte und von Armut betroffene Menschen als Kernaufgabe und setzen sie auf allen Ebenen kirchlichen Handelns um. „Vorrangige Option für die Armen“ heißt: hohe Sensibilität für verletzte Menschen und Gruppen von Menschen und Arbeit für die Inklusion von ausgegrenzten Menschen und Menschengruppen. Dazu gehört ein mutiges Stellungnehmen in der gesellschaftlichen Debatte. Lokale und globale (weltkirchliche) Dimension gehören dabei zusammen. Die Caritas ist dazu das wichtigste Werkzeug.

Dazu gehört auch das konsequente, einfühlsame und praktisch hilfreiche Eintreten für einen umfassenden Lebensschutz.

Handlungsperspektiven

Distanzierte und Suchende

Missionarisch umdenken

Es findet auf allen Ebenen ein missionarisches Umdenken statt, weg vom System „Aufrechterhalten und Bewahren“, hin zu expansiver Seelsorge und missionarischer Kreativität in der Evangelisierung für mehr Wachstum des christlichen Lebens (vgl. Evangelii Gaudium 27-28).

Wir sehen es als vorrangige Aufgabe, jene zu gewinnen, die von der Reputationsstudie als die „kritisch Distanzierten“ bezeichnet werden und die zu den „Entwicklungsmilieus“ gehören. Dazu werden differenzierte spirituelle Angebote und Angebote der Orientierung und Glaubenseinführung (Katechumenat) entwickelt. Das Projekt „City Campus“ bedarf weiterer Prüfung.

Wir nehmen dabei auch jene Menschen in den Blick, deren Lebensentwürfe außerhalb der kirchlichen Normen liegen, also jene, die sich in homosexuellen Partnerschaften um Treue und Füreinander-Dasein bemühen. Auch hier gilt es, Verletzungen abzubauen, und an die „Ränder“ zu gehen.

Kontakte suchen

Kontakt wird aktiv gesucht, entsprechende Projekte werden entworfen, erprobt und ausgewertet. Gastfreundschaft und Willkommenskultur werden gepflegt. Neue Kommunikationswege werden erschlossen unter Beachtung der verschiedenen Milieus und der Verwendung einer angemessenen Sprache. Die Kirchenbeitragsstellen werden als Begegnungsorte neu in den Blick genommen.

Heilung und Befreiung

Die heilende und befreiende Dimension des Glaubens wird neu entdeckt und den Menschen aktiv angeboten. Umkehr und Buße sind der „Motor der Erneuerung“. In diesem Zusammenhang sind wir eingeladen, auch das Sakrament der Krankensalbung wieder neu zu entdecken.

*Handlungsperspektiven***Heranwachsende und Familien****Kindern und Jugendlichen dienen**

Der pastorale Dienst an Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe und wird auch als Lebensfrage für die Zukunft ernst genommen.

Jugendpastoral

ist Arbeit an Gegenwart und Zukunft der Erzdiözese Salzburg und daher ein wesentliches Standbein in der Pastoral der Erzdiözese Salzburg.

Auf Basis der Botschaft Jesu Christi werden wir in der Erzdiözese Salzburg Jugendliche und junge Erwachsene aus allen Regionen, aus allen sozialen Schichten und Milieus, aus allen Bildungszugängen auf vielfältige Art und Weise ansprechen und machen für sie das Evangelium spürbar und erfahrbar.

Dazu braucht es regelmäßige und flächendeckende Bemühungen, damit junge Menschen

- Gott kennenlernen
- ihren Glauben vertiefen
- eine Entscheidung für ein Leben aus dem Glauben treffen.

Neben Desinteressierten in der jungen Generation gibt es viele, die im Glauben „aufs Ganze gehen“ wollen. Sie müssen gefördert werden, ebenso wie junge Priester.

Jugendpastoral ist lokal verortet und breit gefächert.

Kirchliche Kindergärten, katholische Privatschulen und der konfessionelle Religionsunterricht sind wesentliche Orte der (religiösen) Bildung und der Glaubensverkündigung. Auch die Aufgaben der Berufungspastoral sind in diesem Zusammenhang zu beachten.

Ehe und Familie

ist ein wichtiges Missionsgebiet – denn in der Familie werden die ersten Fundamente für ein Glaubensleben gelegt (Hauskirche – diese Familien haben eine Strahlkraft in ihre Pfarre/Gesellschaft hinein). Vor allem Familien sollen daher Orte finden können, wo sie durch eine lebendige Gemeinschaft sowie Glaubensvermittlung auf ihrem christlichen Weg gestärkt werden.

Familienfreundlichkeit und Barrierefreiheit (Bauten, Veranstaltungen, Medien)

werden angestrebt. Bauamt und Denkmalpflege nützen hier die Zusammenarbeit mit dem Referat für Menschen mit Behinderung.

Sakramentenvorbereitung

Wir gehen in der Sakramentenvorbereitung und -feier neue Wege, die uns die Nähe Gottes erschließen und verständlich machen, sodass die Feiern zu glaubwürdigen ‚Einladungsgeschichten‘ der Liebe Gottes werden und die Projektlogik (die Feier als „Ende“ des Projekts) relativiert wird (siehe Anhang 3 „Leitlinien zur Sakramentenpastoral“). Dazu wird eine diözesane Servicestelle eingerichtet. Erfahrungen aus dem Katholischen Familienverband (Taufe), Jungschar (Erstkommunion), Jugend (Firmung) und aus den Pfarren werden hier gebündelt.

Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 57

Handlungsperspektiven

Nachhaltigkeit und Ressourcen

Die Ressourcenverteilung

folgt dem Primat der Seelsorge und wird auf allen Ebenen klar und transparent kommuniziert. Notwendige Einsparungen werden – nach pastoralen Grundsätzen ausgerichtet – solidarisch getragen.

Der sparsame Einsatz

von Material und Energie wird durch die Inanspruchnahme der

verfügbaren Fachberatungen und die Ausbildung eigener Fachleute gefördert.

Ethische Veranlagung

Der Einsatz und die Veranlagung von Finanzmitteln geschieht weiterhin gemäß der Richtlinien der österreichischen Bischofskonferenz in Transparenz, mit geringem Risiko und unter Beachtung höchster ethischer Standards. Was nicht dem Funktionieren der kirchlichen Einrichtungen und der Gemeinden dient, soll den Armen dienen.

Drittmittel

Das Erschließen neuer finanzieller Quellen (Drittmittel) wird gefördert und unterstützt. Entsprechende Kompetenz wollen wir systematisch nutzen und ausbauen.

Nachhaltigkeitskonzept Energie und Mobilität

Es wird ein Energiekonzept erstellt zur Verringerung des Energieverbrauches und des CO₂-Ausstoßes sowie zur Eigenenergieerzeugung. Für alle Pfarren und kirchlichen Gebäude wird ein Modell für Energiebuchhaltung als Standard erstellt.

Dienstlich anfallende Reisen sollen so umweltschonend wie möglich gestaltet werden, dazu werden Mobilitätsrichtlinien erstellt.

Denkanstöße und Projekte:

Missionarische Jüngerschaftspfarrten am Land

Missionarische Jüngerschaftspfarrten in der Erzdiözese fördern und etablieren. Weiterführung des Netzwerkes Neues Wachstum; finanzielle Ermöglichung der vorgeschlagenen "Querangebote" (Follow me, Sunday Morning, ...) sowie deren aktive Kommunikation durch die Diözesanleitung.

City Campus Salzburg

Aufbau einer Großgemeinde mit Menschen, die bislang kirchenfremd oder enttäuscht waren und/oder mit bislang nicht praktizierenden Sympathisant*innen. Grundausrichtung: missionarische Jüngerschaft. Mittelverschiebung von bewahrender Kirche zu missionarischer Kirche.

Taufgeschenk

Projekt "Kinder willkommen heißen" auf alle Pfarren ausweiten (derzeit beteiligen sich 25% der Pfarren). Eltern erhalten ein Geschenkpaket mit Buch und Broschüren (Gebete, Partnerschaft, Erziehung); überreicht durch Pfarrmitarbeiter*innen.

Arbeit geben

Im Bereich des caritativen Engagements wird auf dem Feld des „Arbeit-gebens“ über neue Projekte und Initiativen nachgedacht, die Integration benachteiligter Menschen in Arbeitsprozesse ermöglichen.

Finanzielle Rahmenplanung

Entwicklung eines Ablaufs zur vorausschauenden finanziellen Rahmenplanung für diözesane Organisationseinheiten. Ein Budget wird im Rahmen eines dreijährigen Entwicklungsplanes erstellt und orientiert sich an den diözesanen Leitlinien. Beratung in Konsistorium, Pastoralrat und Diözesankirchenrat. In-Kraft-Setzen durch Erzbischof, transparente Kommunikation.

Fragen und Anliegen:

- Wie kann die Firmung gut gestaltet werden (Richtlinien, Firmalter, Firmspender, Pat*innen)?
- Wie kann der Charakter der Taufe als Lebensentscheidung hervorgehoben werden?
- Wie können die verschiedenen alten und neuen Medien optimal zur Verkündigung genutzt werden?

Leider erweist sich oft, dass die Stimmen, die zu hören sind, Stimmen des Vorwurfs und der Aufforderung sind, zu schweigen und zu ertragen. Es sind dissonante Stimmen, die oft von einer Angst vor den Armen bestimmt sind, die nicht nur als Bedürftige angesehen werden, sondern auch als Träger von Unsicherheit, Instabilität, Störung der alltäglichen Gewohnheiten und daher als Zurückzuweisende und Fernzuhaltende. Man tendiert dazu, eine Distanz zwischen sich und ihnen zu schaffen, und man begreift nicht, dass man sich auf diese Weise vom Herrn Jesus distanziert, der sie nicht zurückweist, sondern sie zu sich ruft und sie tröstet.

Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag der Armen 2018

6.2 Persönlichkeit: Wir sind Gottes Versprechen

Personalität bedeutet, dass jeder Mensch als einmalige Schöpfung Gottes geachtet und gewürdigt werden muss. Jeder **Mensch ist ein Geheimnis**, das nur Gott kennt, und ein Geschenk. Die **Gabe** (Leben, Talente, Charismen) beinhaltet die Aufgabe zu einer positiven **Entfaltung**, deren Ziel in der Tradition mit „Heiligkeit“ umschrieben wird

und die immer auch der Gemeinschaft dient und die Gottesbeziehung konkretisiert. In diesem Sinn wird die Berufung aller zur Heiligkeit neu ins Bewusstsein gerückt. Dem entspricht eine Pastoral der Aufmerksamkeit und des Rufens.

Gottes großes Versprechen (Wort Gottes, **Evangelium**) wird aktuell in der konkreten **Übersetzung** ins Leben eines Menschen. Wie wir das Evangelium in der Bibel gemäß Markus, Lukas, Matthäus, Johannes lesen, so gibt es ein wirksames Evangelium heute ebenso nur gemäß daran orientierter konkreter **Lebensgeschichten** von Frau X und Herrn Y. Die **Bibel** als Sammlung der maßgeblichen Gotteserfahrung ist dazu das unentbehrliche Lehrbuch und entscheidende Korrektiv.

Handlungsperspektiven

Frauen in der Erzdiözese

Wir schauen mit viel Respekt und Dankbarkeit auf das große Engagement von Frauen in der Erzdiözese Salzburg und unserer Gesellschaft.

Diese Wertschätzung wollen wir in unserem Reden und Handeln als Kirche sowie im bewussten Hinhören auf das, was Frauen zu sagen haben, deutlich zum Ausdruck bringen.

Es ist uns bewusst, dass es für manche Frauen schmerzhaft ist und von vielen als Diskriminierung empfunden wird, dass Frauen das Geistliche Amt in der Katholischen Kirche nicht zugänglich ist. Deshalb werden wir dafür Sorge tragen, dass Fähigkeiten und Kompetenzen von Frauen wahrgenommen und eingesetzt werden, so dass Frauen in wichtige Leitungsaufgaben unserer Diözese berufen werden, wie es in manchen Teilbereichen schon geschehen ist. In der Personalplanung und -entwicklung wird auf allen Ebenen geschlechtersensibel vorgegangen, wobei die Expertisen der Diözesanen Frauenkommission und des Gremiums für Gleichstellungsfragen einbezogen werden.

Frauen werden weiterhin als Leiterinnen von Gottesdiensten sichtbar gemacht und im Rahmen des Kirchenrechtes auch mit Predigt-dienst beauftragt.

Handlungsperspektiven

Ermöglichung und Ermächtigung

Das Engagement der Getauften und das qualitätvolle Handeln der Mitarbeiter*innen sind der Schlüssel zur Umsetzung der pastoralen Ziele. Wir investieren vorrangig in Menschen, in Mitarbeiter*innen und Engagierte.

Menschen werden gemäß ihren Talenten und Charismen zum Dienst gerufen, sie werden ausgebildet und offiziell beauftragt, sie werden tatsächlich eingesetzt und begleitet.

Mitarbeiter*innen handeln subsidiär. Hauptamtliche verstehen sich als Ermöglicher.

Ehrenamtlich Engagierte werden verstärkt auf dem Gebiet des Gesprächs und der seelsorglichen Begleitung gesucht und ausgebildet. In diesem Zusammenhang werden auch der Dienst und das Aufgabenfeld der ständigen Diakone weiter konkretisiert.

Die Verantwortlichen kennen ihre Mitarbeiter*innen und ihre Engagierten, bietet ihnen faire Arbeits- bzw. Rahmenbedingungen sowie gediegene Informationswege, Vernetzungs- und Beteiligungsmöglichkeiten (siehe Anhang 2 „Grundstandards“).

Die Personalagenden werden gebündelt.

Die Agenden des gesamten hauptamtlichen Personals werden in einer eigenen Abteilung unter der Leitung des Generalvikars gebündelt: Personalsuche, Personalmanagement, Personal- und Führungskräfteentwicklung, Administration.

- Mitarbeiter*innen und Engagierte werden im Sinne unserer gemeinsamen Vision sorgsam ausgewählt sowie für bestimmte Aufgaben qualifiziert, beauftragt und begleitet.
- Ehrenamtliche Beauftragte (Wort-Gottes-Feier-Leiter*innen, Begräbnisfeierleiter*innen, Kommunionhelfer*innen ...) werden im Personalkonzept mitbedacht und ihren Befähigungen gemäß eingesetzt.

Die Arbeitsbedingungen sind attraktiv.

Wir möchten, dass die Erzdiözese Salzburg eine attraktive Arbeitgeberin ist. Die Arbeitnehmer*innen finden gute und gerechte Arbeitsbedingungen vor.

- Im Sinne der Diversität und Milieudurchmischung sind neue Zugänge und die Möglichkeiten von kurzen und langen Praktika sowie Lehrausbildungen zu überdenken.
- Das Gehaltsschema für hauptamtliche Mitarbeiter*innen wird wie bisher regelmäßig aktualisiert: angemessene Bezahlungsstruktur, Transparenz, Gleichbehandlung der Dienststellen und durchgängige Umsetzung sind selbstverständlich.
- Für alle Hauptamtlichen gibt es Stellenbeschreibungen und ein jährliches Mitarbeitergespräch.
- Die Rahmenbedingungen (Arbeitsplätze, technische Ausstattung etc.) sind angemessen.

Menschen mit Behinderung werden beschäftigt.

Wir setzen uns dafür ein, dass Kirche als Dienstgeberin ein Bestreben entwickelt, nicht nur die gesetzlich geforderte Quote hinsichtlich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung zu erfüllen, sondern sie zu überschreiten.

Jede Stellenausschreibung mit Vermerk „Bei gleicher Qualifikation werden Menschen mit Behinderung bevorzugt“ versehen, regelmäßige Berichte (an Konsistorium und den Behindertenvertrauensrat des Betriebsrates) über Quote.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Vorzuziehen ist die Formulierung: Bei passender Qualifikation werden Behinderte zur Bewerbung ermutigt.

Ehrenamt und Freiwilligkeit wird gezielt gefördert.

- Hauptamtliche achten auf die Einhaltung der vereinbarten Grundstandards für ehrenamtliches Engagement.
- Bewusstseinsbildung hinsichtlich des Umgangs und der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen/Freiwilligen ("neues Ehrenamt"). Erwerb von Know-How für Zugänge rund um neues Ehrenamt.
- Die Erfassung der Kontaktdaten von Ehrenamtlichen, Freiwilligen und Interessent*innen wird unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen verbessert.

Ehrenamtliche werden als Seelsorger*innen beauftragt.

Über die üblichen ehrenamtlichen Aktivitäten hinaus werden geeignete und erprobte Personen als ehrenamtliche Seelsorger*innen ausgebildet und gesendet. Ihre Ausbildung umfasst eine

- Grundorientierung in der Bibel und den zentralen Glaubensinhalten,
- in geistlicher Begleitung und Gesprächsführung.

Diese ehrenamtlichen Seelsorger*innen werden in ihr Lebensumfeld ausgesendet und sollen für Personen Verbindung zu einer Gemeinde oder Gruppe herstellen, bzw. ggf. solche gründen. Sie werden über ein entsprechendes Kompetenzzentrum begleitet.

Ämter und Dienste wirken zusammen

Das Zusammenwirken der verschiedenen Ämter und Dienste wird neu bedacht und geordnet.

- Das Profil des Pfarrers als Seelsorger und „Ermöglicher“ (Spiritual der Gemeinde, nicht Verwalter der Pfarren) wird gestärkt.

- Neben den gewohnten Berufsbildern mit festem Dienstort wird auch der Einsatz von Mitarbeiter*innen an unterschiedlichen Orten in den Blick genommen.

Die Pfarrsekretär*innen werden begleitet

Die Pfarrsekretär*innen sind wichtige Ansprechpartner*innen. Ihr Berufsbild wird geschärft und ihre Vertretung geklärt. Auch wenn sie pfarrliche Angestellte sind, sollen sie in der diözesanen Personalführung klar verankert und ihre Aus- und Weiterbildung sowie ihre Begleitung geregelt werden.

Handlungsperspektiven

Die Hoffnung zur Sprache bringen

Wir werden den Heiligen Geist mehr bitten. Nur so können von uns Inspirationen für das Leben in einer erneuerten Welt und Gesellschaft ausgehen.

Wir achten darauf, unser Sprechen und Tun zu verwesentlichen, das heißt Gottes großes Versprechen, seine Freundschaft und die Hoffnung zur Sprache zu bringen – auch dort, wo es „bloß um die Vorbereitung“ und ähnliches geht.

Durch präzises Hinhören bemühen wir uns, Freuden und Hoffnungen, Wut, Trauer und Ängste unserer Gesprächspartner*innen zu verstehen und mit ihnen zu formulieren, was ihr Leben trägt. Dadurch wird Gottes Wirklichkeit erfahrbar und wir lernen für unseren eigenen Glauben, lassen uns selbst von der „Fremdprophezie“ evangelisieren.

Dies gilt besonders auch für die Kunst. Die zeitgenössische Kunst ist einerseits eine wichtige Gesprächspartnerin in den Fragen der Zeit. Andererseits können die Möglichkeiten von Musik, Literatur, bildender, darstellender und medialer Kunst genutzt werden, um das große Versprechen Gottes (Evangelium, Reich Gottes) verständlich, situationsangemessen und zeitgemäß zum Ausdruck zu bringen, ohne das Mysterium zu banalisieren.

Einfachheit und Echtheit widersprechen nicht einer sorgfältigen Inszenierung. Inszenierung ermöglicht Erlebnis und Erlebnis bewirkt Veränderung und fördert Zugehörigkeit.

Für eine Gemeinde, die wachsen will, müssen attraktive Präsentation und Nachvollziehbarkeit der frohen Botschaft im Vordergrund stehen.

Über den Glauben sprechen lernen anhand der Bibel

Durch Bibelteilen, Alphaschritte, Glaubensgespräche, lectio divina

u.ä. lernen wir unser Leben im Licht des Gotteswortes zu deuten und die biblische Gotteserfahrung mit unserer eigenen in Verbindung zu bringen. Wir lernen die tradierten Formeln in unseren persönlichen Ausdruck zu übersetzen und auf diese Weise gesprächsfähig zu werden. Haltungen werden gestärkt, welche die persönliche Gottesbeziehung und ein daraus folgendes Engagement fördern bzw. eine Grundlage dafür darstellen.

Dazu werden vermehrt Multiplikator*innen geschult.

Insbesondere das Bibelteilen soll selbstverständlicher Bestandteil aller diözesanen Abläufe sein.

Die Bibel und insbesondere die Texte der Messfeier des Tages sind von der Startseite der diözesanen Homepage aus zugänglich.

Beteiligung von Laien an der Verkündigung

Stärkung der Möglichkeit, theologisch gut gebildete Laien an der Verkündigung besser zu beteiligen; Laien werden im Rahmen des Kirchenrechts zum Predigtamt bzw. zu Glaubenszeugnissen zugelassen und eingesetzt.

„Pastoral in Kooperation“, wenn Priester aus nicht deutschsprachigen Ländern sprachlich an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen, werden kompetente Laien gebeten, auch innerhalb der Eucharistie eine Katechese zu halten und/oder ein Glaubenszeugnis zu geben.

Brücken zur Populärkultur schlagen

Die Kirchenmusiker*innen schlagen neue Brücken zur Populärkultur. Die Bedeutung von Musik und Liedern für das Glaubensleben wird wahrgenommen. Für verschiedene liturgische Formen werden (webbasierte) Ideenpools eingerichtet. Geistliche Musik und Liedgut unterstützt die Feier und hebt sich bewusst vom „alltäglichen Einheitsbrei“ der Musik ab.

Es fehlt meiner Meinung nach die Sprachfähigkeit im Glauben. Aber gerade dann, wenn es gelingt, auszudrücken, was uns antreibt, welche Hoffnungen uns tragen und auch welche Zweifel und Ängste uns zu schaffen machen, können wir uns verstehen. Erst im Austausch können Prozesse, Ideen, Neues entstehen. Diese Sprachfähigkeit im Glauben gehört für mich „geschult“, d. h. wirklich alle gehören ermutigt, dies zu versuchen. Ich meine jetzt keine Kommunikationsseminare, sondern denke mehr in Richtung Bibelteilen, Glaubensgespräche, spirituelle Begleitung ... Alle Gelegenheiten gehören auf-

gegriffen, bei denen Menschen sprachlich über die Kirche, den Glauben in Austausch kommen. Es macht nichts, wenn uns unsere Worte wie ein Stammeln vorkommen, sie drücken ja doch aus, was uns bewegt. Auch das Gespräch mit der Kirche Fernstehenden erachte ich für wichtig, da dies unseren Blick weitet und wir uns dadurch selbst besser zu verstehen lernen.

Barbara Taferner

Denkanstöße und Projekte:

Erarbeitung eines Kollektivvertrags

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: aktuell nicht befürwortet

Springer*innen der Pfarrsekretariate

Anstellung von drei regional einsetzbaren 10-h Springer*innen beim Ordinariat zur Einschulung oder in Krankheitsfällen in Pfarrsekretariaten.

Strategie für mehr Diversität beim Personal

Die Bandbreite der Gesellschaft (Migrationshintergrund, Behinderung, Scheidung etc.) soll sich bei Belegschaft und ehrenamtlichen Engagierten abbilden. Erarbeitung einer Diversitätsstrategie für Personalsuche, -auswahl und -entwicklung.

Fragen und Anliegen:

- Priester ohne Amt sollen alle Funktionen ausüben dürfen, die Laien ausüben können.
- Wie weit können die Kompetenzen der Pastoralassistent*innen ausgeweitet werden?

6.3 Solidarität: Wir sind Gottes Volk

Wir alle sind Teil der einen Schöpfung Gottes. Alles ist miteinander verbunden unter dem Gebot der Liebe.

Gott beruft Menschen nicht nur persönlich, sondern auch als **Gemeinschaft**. Er hat zuerst das **Volk Israel** (die Juden) berufen und diese Berufung geweitet auf jene, die an Christus glauben – auch auf uns, in der **Kirche von Salzburg**. In Christus, als sein Leib, ist Kirche **Sakrament**, das heißt Zeichen und Werkzeug der Freundschaft Gottes mit allen Menschen und der ganzen Schöpfung, mit dem Ziel, dass endlich alle eins sind und dass alles gut sein wird. Wir wissen uns solidarisch

mit allen Menschen, in besonderer Weise aber mit der Kirche in aller Welt, vor allem unseren Schwestern und Brüdern, die Verfolgung erleiden.

Daraus ergibt sich das Prinzip der **Stellvertretung**. Kirche ist nicht für sich selber da, sondern letztendlich von Gott her für alle Menschen. Das umfasst auch die Bereitschaft, für andere Last und Leid auf sich zu nehmen und dem **Kreuz** Jesu nachzufolgen.

Handlungsperspektiven

Pfarrgemeinde und Beteiligung

Wo sich Menschen im Namen Jesu versammeln, um das Evangelium gemeinsam zu leben und zu feiern, um zu beten oder zu helfen, lebt Gemeinde. Die Bildung solcher Gemeinden wird gefördert und ihr Leben unterstützt, unter anderem durch die Beauftragung der notwendigen Dienste. Die Getauften haben eine Grundverantwortung. Sie sind selbst Subjekte der Pastoral. Nur so werden wir wirklich an die Ränder kommen, nämlich in die Berufs- und Arbeitswelt, in die verschiedenen Gesellschaftsschichten, in die Familien.

Die Pfarrgemeinden werden durch die personellen, finanziellen und spirituellen Ressourcen der Erzdiözese unterstützt. Durch die Beauftragung von ehrenamtlichen oder durch die Zuweisung von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen werden sie mit allen Diensten und Ämtern ausgestattet, die sie für ein blühendes Leben brauchen. Was alle angeht, soll auch von allen beraten werden, entsprechende Räte sind durch Wahl zu bestimmen.

Um die Pastoral auch in Zukunft gut verwirklichen zu können, ist es hilfreich, innerhalb der Pfarre als kirchenrechtlicher Grundeinheit verschiedene kleinere Gemeinschaften und Kirchorte zu denken. So können innerhalb einer Pfarre mehrere kleinere Gemeinschaften bestehen, aber auch kategoriell in einer speziellen Form der Pfarrstruktur.

Die Bibel ist Lebenszentrum jeder Gemeinde. Ihr Bezug zur Kirche verwirklicht sich im Vollzug der Grundaufträge von Liturgie, Diakonie, Verkündigung und Gemeinschaft.

Die Getauften haben Verantwortung

Die grundsätzliche Verantwortung für das Leben der Pfarrgemeinden haben alle Getauften. Hauptamtliche Mitarbeiter*innen haben die erste Verantwortung, sie in ihrem Glaubensleben zu fördern und zu unterstützen. Die Organisation der Erzdiözese orientiert sich nicht an der Zahl der verfügbaren Priester.

Die Pfarrgemeinderatsstruktur pflegen

Die Pfarrgemeinderatsstruktur wird als Grundbaustein der Synodalität gepflegt und das Zustandekommen durch Wahl als verpflichtend betrachtet.

Für eine Pastoral der Nähe

gibt es eine beauftragte Ansprechperson in jeder Pfarre, die Pfarrhöfe sind belebt.

Teilhabe von Laien am Leitungsdienst

Organisatorische und geistliche Leitung werden, wenn sie von unterschiedlichen Personen wahrgenommen werden, so gelebt, dass sie sich den jeweiligen kirchlichen Vorgaben entsprechend ergänzen.

Die Übernahme von Leitungsverantwortung durch Laien-Mitarbeiter*innen ist möglich. Das kann hilfreich sein in Pfarren mit Priestern aus anderen Kulturkreisen oder solchen, denen es nicht möglich ist, Leitung zu übernehmen.

Stärkung des Modells der Pfarrassistent*innen

Stärkung des Modells der Pfarrleitung durch Pfarrassistenten*innen nach can. 517 § 2 CIC. Klare Kommunikation, dass in den nächsten Jahren Pfarren auch nach diesem Modell geleitet werden sollen. Vorbereitung und Motivation der Priester und Pastoralassistent*innen sind dadurch leichter möglich.

Orte der Begegnung

Jede Gemeinde soll auch außerhalb der Kirche Orte der Begegnung zur Verfügung haben. Dabei werden nach den Prinzipien der Zweckmäßigkeit und der Sparsamkeit nicht nur eigene Immobilien geschaffen. Aufbauend auf etlichen gelungenen Modellprojekten werden auch weiterhin Kooperationen mit politischen Gemeinden oder Vereinen gesucht bzw. gefördert und intensiviert.

Tag der Diözesanpartnerschaften

Das Bewusstsein für die weltweite Kirchengemeinschaft wird durch die Aufnahme des Tages der Diözesanpartnerschaften in den liturgischen Kalender (Direktorium) der Erzdiözese gestärkt.

Handlungsperspektiven

Kooperation und Netzwerke

Wir folgen einem „Kooperationsprinzip“, das die Arbeit der verschiedenen Organisationseinheiten aufeinander abstimmt. Drei Beispiele:

- Seelsorgeamt, Katholische Aktion, Caritas, Bildungszentrum St. Virgil und Internationales Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen (ifz) arbeiten bei gesellschaftspolitischen Fragen inhaltlich wie personell zusammen, um als Kirche profiliert in der Gesellschaft wirksam zu sein.
- Seelsorgeamt, Katholische Aktion und Caritas sind mit ihrer regionalen Arbeit verbindlich in die Dekanatsstruktur eingebunden.
- Zielgruppenorientierte Seelsorge und Gemeindeseelsorge greifen ineinander.

Das Knüpfen eines möglichst weitreichenden Kontaktnetzes wird auf allen Ebenen betrieben, die Kontakte zur Zivilgesellschaft, zur Kulturszene, zu Sport- und Brauchtumsvereinen, zu anderen Sprachgruppen, Konfessionen und Religionen werden nicht nur von Spezialist*innen gepflegt und es werden persönliche Beziehungen geknüpft.

In allen Bereichen ist die Kooperation ein entscheidendes Kriterium für Vorhaben und Projekte. Es wird versucht, andere Personen, Arbeitskreise der Pfarre, Partner*innen aus der Zivilgesellschaft, aus dem Dekanat, von diözesanen Stellen und Einrichtungen zu beteiligen.

Findet sich niemand, der sich beteiligen will, ist das ein ausschließendes Kriterium für das Vorhaben. Konkurrenzstrukturen werden vermieden.

Mit der Zivilgesellschaft vernetzen

Die Verantwortlichen in Diözese, Dekanaten und Gemeinden vernetzen sich mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Initiativen im außerkirchlichen Bereich und arbeiten mit ihnen zusammen.

Die Gemeinden werden zentral und kategorial unterstützt und ergänzt.

Die diözesanen Ämter und Einrichtungen stehen im Dienst der Gemeinden. Außerdem achten sie auf die Erfüllung des kirchlichen Auftrags außerhalb des Netzes der Gemeinden im Rahmen der kategorialen Seelsorge und anderen Netzwerkformen. Dazu gehört die Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche Entwicklungen, die den Abschied von bestimmten Aufgaben und die Übernahme von neuen Arbeitsfeldern verlangen können.

Begegnungsräume anbieten

Die Erzdiözese bietet auf allen Ebenen Dialogräume für eine immer mehr fragmentierte Gesellschaft an.

Das Evangelium und die Kirche lehren uns klar, was zu tun ist: Frieden bringen, Kranke heilen, das Reich Gottes verkünden (vgl. Lk 10); Menschen zu Jüngern Jesu machen, zu taufen, zu lehren, alles zu befolgen, was Jesus geboten hat (vgl. Mt 28); Hungernde und Dürstende speisen, Kranke und Gefangene besuchen (vgl. Mt 25) etc.

Pfarrer Richard Weyringer

Denkanstöße und Projekte

Die Pfarrfinanzierung wird überdacht

Das System der Pfarrfinanzierung wird überdacht, um eine Fixierung auf Geldbeschaffungsaktionen zu vermeiden. Die derzeitige Situation führt zur Notwendigkeit, ehrenamtliche Aktivitäten nicht auf die Seelsorge, sondern mehr auf die Beschaffung von Finanzmitteln für die Pfarre zu richten.

Schulpastoral

Die Schulen werden als pastoraler Ort erkannt und genutzt. Kooperation mit dem Bischofsvikariat für Jugend, Verständnis von Schulpastoral entwickeln und Projekte darauf aufbauen.

Gemeinwohlbilanz

Die Erstellung einer Gemeinwohlbilanz für die gesamte Erzdiözese nach Grundsätzen der „Gemeinwohlbilanz Österreich“ ist weiter zu diskutieren.

Gemeinschaftsgärten

Pfarren und andere kirchliche Grundbesitzer werden dazu eingeladen, ihre Grünfläche für die Etablierung von Gemeinschaftsgärten zur Verfügung zu stellen. Dies wirkt sich positiv auf die Umwelt und gemeinschaftsbildend auf die Mitwirkenden aus.

Kundgebung der Bereitschaft, bezuschusste Anschubphase, Organisation in Vereinen und Weiterbestehen in selbstorganisierter Form (bei formeller Unterstützung des Grundeigentümers).

Teilnahme an Internetplattformen für Familien

Teilnahme an den Internetprojekten „meinefamilie.at“ und „mein-

plan.at“ durch das Amt für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit – richtet sich an kirchennahe und -ferne Familien bzw. junge Erwachsene; baut v.a. auf Blogs und Veranstaltungshinweisen auf.

Hochzeitsmesse – wir sind dabei!

Präsenz bei Hochzeitsmessen (röm.-kath. Kirche als „Ausstellerin“), um Kontakt mit wachsender Gruppe der Heiratswilligen zu suchen, um Präsenz zu zeigen und zu informieren, Intensivierung des Kontaktes mit „Weddingplannern“.

Fragen und Anliegen:

- Wie kann eine regelmäßige Feier der Eucharistie in den Pfarren gesichert werden?
- Wie behalten wir einen kritischen Blick auf unsere liturgische Praxis und deren Qualität?
- Ist es der richtige Weg, die rückläufigen Priesterzahlen durch das Herbeiholen von Priestern aus anderen Ländern und Kulturkreisen auszugleichen?
- Wie bestimmen wir das richtige Verhältnis von Kirche als Kontrastgesellschaft und als Sauerteig?
- Einrichtung eines Nachhaltigkeitsausschusses im Pastoralrat und Benennung einer Person für Nachhaltigkeitskoordinatorin.

6.4 Subsidiarität und Synodalität: Wir sind Gottes freie Mitarbeiter*innen

Wo der Geist des Herrn ist, da ist **Freiheit**. Freiheit verwirklicht sich in der persönlichen und gemeinschaftlichen Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeit im eigenen konkreten **Lebensraum**. Aufgaben, Handlungen und Problemlösungen sollen so weit wie möglich vom Einzelnen, von der kleinsten Gruppe oder der untersten Ebene unternommen werden. Daher kommt auch in der katholischen Kirche in Salzburg den **Getauften**, den **Familien**, den kleinen **Gruppen** und den **Pfarrgemeinden** wesentliche Bedeutung und Initiative zu.

Die Kirche ist **ein Leib** mit **vielen Gliedern**, die unterschiedliche Aufgaben zugunsten des Ganzen erfüllen. Das erfordert die Demut, dass alle ihren Dienst tun, dass sich aber auch alle den Dienst der anderen tun lassen.

Wir sind miteinander auf dem Weg. **Synodalität** ist daher – neben anderen Merkmalen wie Sakramentalität, hierarchische Verfasstheit ... – ein Wesensmerkmal unserer kirchlichen Gemeinschaft.

Handlungsperspektiven

Regionalität und Vielfalt

Wir setzen darauf, dass unter dem Dach des jeweiligen Dekanats gemeinsam am Aufbau des Reiches Gottes gearbeitet wird, und dass unter dem gemeinsamen Dach eine lokal angemessene Vielfalt von Gemeindeformen und Spiritualitäten Platz findet und wertgeschätzt wird.

Die Struktur der Dekanate wird im Sinne der Lebens- und Sozialraumorientierung und der pastoralen Zusammenarbeit auf Zweckmäßigkeit hin überprüft und gegebenenfalls verändert. Dafür wird es zunächst hilfreich sein, die vor zehn Jahren eingeführte Ebene der Pfarrverbände zu evaluieren.

- Im Sinne der Synodalität wird eine verbindliche Struktur für die Beteiligung der Ehrenamtlichen auf Dekanatsebene entwickelt.
- Das Dekanat ist verbindlich in die Entscheidungsfindung bei Personalfragen (inkl. Stellenplan und Finanzrahmen) eingebunden. Die Entscheidungen werden vom Generalvikar in Absprache mit dem Dekanat getroffen.
- Pastorale Schwerpunkte und innovative Projekte werden im Dekanat gefördert und entschieden.

Durch die Zusammenarbeit auf Dekanatsebene wird Entlastung und zugleich mehr Vielfalt aufgrund von mehr Kooperation möglich. Die Pfarrperspektive wird geweitet.

Das Dekanat wird zentraler Knotenpunkt für die pastorale und personelle Planung.

Einführung einer Dekanatsversammlung

Die Dekanatskonferenz wird mindestens einmal jährlich um Vertreter*innen aller Pfarrgemeinderäte, der Katholischen Aktion und der Caritas und weiterer relevanter kirchlicher Einrichtungen erweitert und mit Unterstützung diözesaner Stellen (Gemeindeberatung, Personalreferat, Seelsorgeamt) vorbereitet und durchgeführt. Die Dekanatsversammlung berät personelle Veränderungen und legt im Dekanat pastorale Ziele, Schwerpunkte und Projekte fest.

- Bei der Besetzung von Pfarrstellen mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen ist darauf zu achten, dass in den Regionen eine größere Bandbreite an Spiritualitäten und Feierkulturen erlebbar bleibt.
- Gemeinsam werden Ziele und Erfolgskriterien festgelegt und später auch besprochen.
- Die beteiligten Pfarren erarbeiten 1–3 inhaltliche Schwerpunkte unter Beteiligung der Gläubigen.

Mit dem Ziel, das Leben der einzelnen Gemeinden zu fördern, können innerhalb eines Dekanats unterschiedliche Leitungsmodelle Anwendung finden:

- Leitung durch einen Pfarrer (im Pfarrverband); unter Umständen mit Pfarrassistent*in, Pfarrhelfer*in, ehrenamtlichem Team;
- Leitung durch einen Pfarrer mittels Fusionierung bisher bestehender Pfarren;
- Leitung durch vom Erzbischof eingesetzte Personen mit jeweils einem Teil-Leitungsauftrag unter Vakanterklärung von Pfarren (Münchner Modell);
- In jedem Fall muss es eine klar benannte Ansprechperson vor Ort geben.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Überlegungen im Vorfeld der Festlegung in Leitprojekt 1: Regionalisierung

Kommunikationswege sichern

Synodalität fängt bei verlässlichen Kommunikationswegen in beide Richtungen an.

Die Verwaltung vereinfachen

Die Verwaltung wird so weit wie möglich vereinfacht, die Seelsorger*innen werden davon durch Delegations- und Kooperationsmöglichkeiten entlastet.

Pfarren wenn nötig zusammenlegen

Zusammenlegungen von Pfarren sind nicht Ziel, zugunsten einer sinnvollen Pastoral aber denkbar, werden aber nicht ohne die Zustimmung der Betroffenen vorgenommen.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Überlegungen im Vorfeld der Festlegung in Leitprojekt 1: Regionalisierung

Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem

Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 27

Handlungsperspektiven

Qualität und Konfliktregelung

Durch verpflichtende Fortbildung von Mitarbeiter*innen, die Festlegung von Standards, die Setzung von klaren Zielen und ihre Überprüfung durch Supervision, kollegialen Austausch, Mitarbeiterführungsgespräche und das Visitationssystem wird die Qualität des Handelns konsequent verbessert.

Besonders gilt das in den Bereichen der Sonntagsgottesdienste und des Predigtdienstes.

Eine nachgehende Kontaktpflege wird verpflichtend eingeführt. Die Themen der Nachhaltigkeit und der weltkirchlichen Vernetzung werden in allen Bildungsvorgängen mitbedacht.

Wir pflegen eine fehlerfreundliche Kultur, Verstöße bleiben aber nicht folgenlos. Zur Konfliktregelung wird vor einer Entscheidung des Erzbischofs ein klarer Instanzenzug definiert und eingehalten.

Jesus Christus kann auch die langweiligen Schablonen durchbrechen, in denen wir uns anmaßen, ihn gefangen zu halten, und überrascht uns mit seiner beständigen göttlichen Kreativität. Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. In der Tat, jedes echte missionarische Handeln ist immer „neu“.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 11

Vor Missbrauch schützen

Die Grundsätze zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und besonders schutzbedürftigen Personen vor (sexualisierter) Gewalt sind in unserer Erzdiözese auf allen Ebenen fest verankert und werden durch entsprechende Maßnahmen konsequent umgesetzt.

Zur Weiterbildung verpflichten

Wir setzen uns dafür ein, dass die Erzdiözese Salzburg ihre qualitätsvolle Weiterbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, besonders für die Führungskräfte verstärkt.

Für die Hauptamtlichen wird ein verpflichtendes Weiterbildungscurriculum in Kraft gesetzt, modular angeboten und laufend evaluiert. Predigt und Leitung sind wichtige Schwerpunkte dabei.

Teamfähigkeit fördern

Zur Förderung der Teamarbeit absolvieren Priester, Diakone und Laien Aus- und Weiterbildungen verstärkt gemeinsam. Kooperative Kompetenz und Teamfähigkeit von Haupt- und Ehrenamtlichen werden gefördert.

Organisationsentwicklung einsetzen

Organisationsentwicklung wird sowohl steuernd als auch begleitend in der Diözese verankert.

Leitungsgremien evaluieren

Die diözesanen Leitungsgremien werden auf ihre Effizienz hin evaluiert und entsprechend verändert.

Erfahrungen ernst nehmen

Es ist nicht egal, wie Seelsorger*innen mit Menschen umgehen. Merkwürdige, befremdliche und offensichtlich unpassende Erfahrungen dürfen nicht unbeachtet bleiben.

Standards für die Bearbeitung von Anliegen einführen

Für den Kontakt mit Menschen, die mit einem Anliegen an Dienststellen der Erzdiözese herantreten, werden folgende Standards festgelegt:

- In jedem Menschen begegnet uns Christus. Ein höflicher, gastfreundlicher und wertschätzender Umgang mit allen Menschen ist daher angemessen.
- Egal in welcher Angelegenheit ein*e Mitarbeiter*in angesprochen wird, ist er*sie als Erstansprechpartner*in jedenfalls für die Begleitung der Person und ihres Anliegen verantwortlich.
- Was der*die Erstansprechpartner*in nicht selbst erledigen kann, wird weiter vermittelt, indem zwischen Anfrager*in und Zuständiger*em ein persönlicher Kontakt hergestellt wird.

- Der*die Erstansprechpartner*in erkundigt sich in angemessener Zeit bei der*dem Anfrager*in, ob das Anliegen zufriedenstellend erledigt werden konnte.
- Bei Taufen, Hochzeiten, Trauerfällen und ähnlichem kommt es vor den entsprechenden Feiern zu einer persönlichen Begegnung zwischen Seelsorger*in und Anfragenden.
- Drei Monate nach der Feier sowie zum ersten Jahrestag wird erneut der persönliche Kontakt gesucht, danach können runde Jahrestage für Kontakte auf schriftlichem oder elektronischem Weg zum Anlass genommen werden.
- Kontakte zu relevanten pastoralen Personen und Angeboten werden hergestellt (z.B. Trauerbegleitung etc.).

Priester aus anderen Kulturen gut einsetzen

Priester aus anderen Kulturen machen die weltumspannende Dimension der Kirche erfahrbar. Ihr Dienst bei uns kann Bereicherung für uns sein. Wir sind dafür dankbar, da auch wir die Möglichkeit haben, von ihnen zu lernen. Sie werden je nach Eignung zu liturgischen und seelsorgerlichen Diensten eingesetzt. Voraussetzung dafür ist die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift (Ziel: B 2, Beginn der Tätigkeit eventuell mit B 1) sowie eine positive Sicht der mitteleuropäischen Gesellschaft und der gelebten Spiritualität in den Gemeinden. Eine Betrauung mit der Leitung von Gemeinden kann nur erfolgen, wenn die genannten Bedingungen erfüllt werden.

Unterscheidung von „Seelsorgepriestern“ (mind. 10 Jahre bei uns in der Erzdiözese vollwertiger pastoraler Einsatz) und „Gastpriestern“ (Stipendiaten, Sabbatical, etc. – für sie gelten andere Regeln).

Die Zeit ist mehr wert als der Raum.

Dieses Prinzip erlaubt uns, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Es hilft uns, schwierige und widrige Situationen mit Geduld zu ertragen oder Änderungen bei unseren Vorhaben hinzunehmen, die uns die Dynamik der Wirklichkeit auferlegt. ... Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu setzen, anstatt Räume zu besitzen. ... Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 222.223

*Handlungsperspektiven***Prozesse und Projekte**

Wir orientieren uns daran, dass heute der Weg nicht mehr von der Verhaltensanpassung zum Glauben und damit zur Zugehörigkeit führt, sondern das Erleben von Zugehörigkeit dem Glauben den Weg bereitet und in entsprechenden Verhaltenskonsequenzen mündet.

Wenn wir Projekte denken, dann im Vertrauen auf die Wirksamkeit des Evangeliums. Wir denken sie groß und mit weitem Herzen. Wir geben Neuem den Vorrang, fördern das Träumen, schauen aber dabei genau auf die Situation und vertrauen auf die regionalen Kräfte. Wir planen vernetzt und mit klaren Verantwortlichkeiten, ermutigen und ermöglichen und bewahren im Prozessverlauf die Nerven. Wir halten aus, dass nicht alles kontrollierbar ist, bemühen uns um Echtheit und versuchen in allem das Eigentliche voranzutreiben. Wir ermöglichen Erlebnisse, die anderen aber die Freiheit lassen, und vertrauen auf die Langzeitwirkung von Begegnungen. Wir handeln im Bewusstsein, dass Gott schon vor uns da ist, und folgen seinem Ruf.

Die Zukunft offen lassen

Der Zukunftsprozess bleibt ein Projekt, bei dem nach einer ersten Phase der grundsätzlichen Klärung die Umsetzung durch Leitprojekte einer laufenden Evaluierung und Aktualisierung bedarf.

Österreichweite Projekte

wie Lange Nacht der Kirchen, 72 Stunden usw. werden weiterhin aufgegriffen und aktiv mitgestaltet.

Leuchtturmprojekte in unserer Diözese

wie Pfingstkongress, Offener Himmel werden gefördert. Der „Offene Himmel“ wird als diözesane Qualitätsmarke neu aufgegriffen und weiterentwickelt.

Die Ewige Anbetung erneuern

Die „Ewige Anbetung“ wird einer re-lecture unterzogen und als spiritueller Erlebnisraum neu positioniert.

Darüber hinaus wird eine Vielfalt spiritueller Schwerpunkte und Quellen eröffnet.

*Denkanstöße und Projekte***Schwerpunkte setzen**

Erarbeitung von 1-3 inhaltlichen Schwerpunkten unter Beteiligung

der Gläubigen pro Einrichtung. Zeitplan wird vorgeschlagen; Beratung sowie Beschlussfassung der Schwerpunkte ist vorgesehen.

Sozialpraktikum

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen absolvieren Praktika in sozialen Einrichtungen und erschließen sich daraus neue Handlungsansätze für ihre Arbeit. Exerzitientage, die lt. Dienst- und Besoldungsordnung zur Verfügung gestellt werden, können alternativ für Sozialpraktika genutzt werden, eventuell auch über mehrere Jahre geblockt.

Eine Anlaufstelle für Anfragen schaffen

Es wird eine zentrale Anlaufstelle für alle Anfragen eingerichtet, die sich vorgebrachter Anliegen annimmt, beantwortet oder für die Beantwortung sorgt und gezielt die notwendigen Kontakte herstellt.

Denkbar wäre ergänzend auch eine Art von Pfarrbetreuung im Außendienst, welche die Gemeinden besucht und von der Materialbeschaffung über die Weiterbildung bis zur Einladung zu gemeinsamen Aktionen alle Themen im Gepäck hat.

Innovationsanschub durch Zukunftsfond

Einrichtung eines Zukunftsfonds für pastorale Leuchtturmprojekte. Mut machen, neue Wege in der Pastoral zu gehen; finanzielle Ressourcen dafür bereitstellen. Durch den Zukunftsfond soll der Anreiz für Projekte geschaffen werden, die über das Bestehende hinausgehen bzw. neue Zielgruppen ansprechen. Einrichtung eines Innovationstopfes sowie eines Innovationspreises. Präsentation und Wissenstransfer.

Nachhaltigkeitstag und Nachhaltigkeitspreis

Im Zwei-Jahres-Rhythmus wird ein Nachhaltigkeitstag veranstaltet, in dessen Rahmen ein Nachhaltigkeitspreis vergeben wird. Kirchliche und kirchennahe Gruppen eingeladen, nachhaltige Projekte und Ideen einzureichen, Prämierung des Siegerprojektes (Preisvergabe durch Erzbischof).

Fragen und Anliegen:

- Wie kann Glaubenswissen in den verschiedenen Bildungsvorgängen gut transportiert werden?
- Wie können die jüngeren Priester verstärkt in die Zukunftsplanung einbezogen werden?

Je mehr geschrieben wird, desto mehr fehlt auch.

Bernadette Lang

Anhang 1: Pastorale Richtlinien

(Pastoralrat der Erzdiözese Salzburg)

Damit die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes in unserer Erzdiözese wirksam wird, sollen für pastoral Handelnde folgende Impulsfragen, Hinweise und Richtlinien gelten (verabschiedet vom Pastoralrat am 20. 6. 2017):

Grundsätze:

- **Jesuanisch handeln**
Wie hätte Jesus gehandelt? Was passt zu Ihm und Seinem Evangelium?
- **Der Barmherzigkeit Vorrang geben**
Was richtet auf und dient dem Leben?
Im Zweifelsfall zugunsten der Menschen entscheiden: Grenzen so eng wie nötig – so weit wie möglich ziehen.
- **Niemanden ausschließen**
Wo steht der/ die Einzelne auf dem persönlichen Weg? In welche Richtung ist er/sie unterwegs? Wieweit ist er / sie kirchlich sozialisiert oder nicht?
- **Pastoral klug handeln**
Werden Menschen abgestoßen, vor den Kopf gestoßen, verletzt?
- **Pastorale Entscheidungen begründen und verantworten**
Die theologischen Hintergründe und kirchlichen Regeln kennen und verstehen.
Die eigenen pastoralen Entscheidungen verantworten.

Konkrete Richtlinien:

1. Dem jeweiligen Eigenwert von Eucharistiefeier und Wort-Gottes-Feier ist in den Regelungen der Gottesdienstzeiten vor Ort, in die Pfarrgemeinderäte einzubeziehen sind, Rechnung zu tragen. Sie sollen, auch in Bezug auf die Erfüllung der „Sonntagspflicht“, nicht gegeneinander ausgespielt werden.

2. Qualitätsvolle Verkündigung entspricht dem Auftrag der Kirche und ist ein hoher Wert. Deshalb ist der Leiter der Gemeinde oder der Eucharistie verantwortlich für ausreichende Vorbereitung, theologische Stimmigkeit und sprachliche Verständlichkeit der Predigt. Aus diesem Grund kann er in einzelnen Fällen jemand anderen an dieser Stelle um den Dienst eines Zeugnisses bitten. Dies muss in einer fruchtbaren Verkündigung des Evangeliums für die Gemeinde begründet sein.
3. In der Frage der Zulassung zum Patenamts sollen Verletzungen vermieden und im Sinn der pastoralen Klugheit Spielräume großzügig genützt werden. Absprachen zumindest innerhalb des Dekanats sind sinnvoll.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Lokale Absprachen sollen vermieden werden!

4. In der Pastoral mit Wiederverheiratet-Geschiedenen insgesamt sowie in der Frage einer möglichen Zulassung zum Empfang der Kommunion oder einer Segnung der neuen Partner sollen im Gespräch mit den betroffenen Personen als Kriterien der pastoralen Aufmerksamkeit gelten:
 - Wie ist die Situation der Kinder aus der ersten Ehe? Wie geht es ihnen? Sind ihre Rechte gesichert?
 - Wie geht es dem getrennt lebenden Partner/ der getrennt lebenden Partnerin?
 - Welche Wege der Versöhnung wurden beschritten?
 - Werden Ehepaare, die trotz Schwierigkeiten zusammenbleiben, in ihrer Treue genügend unterstützt? Was hilft ihnen, ihre Beziehung zu stärken und noch glücklicher zu gestalten?
 - Wo steht die betroffene Person mit ihrem Gewissen, mit ihrem Wunsch nach Kommunionempfang oder nach kirchlicher Gemeinschaft?

(vgl. auch <https://www.erzdiözese-wien.at/5-aufmerksamkeiten>, hingewiesen sei auch auf das richtungsweisende päpstliche Schreiben *Amoris Laetitia*, das auch die Grundlage für eine Überarbeitung der fünf Aufmerksamkeiten der Erzdiözese Wien bildet.)

Beim Einlangen von Beschwerden gilt:

- Anonyme Briefe finden auf keiner Ebene Beachtung.
- Bei namentlich gekennzeichneten Beschwerden wird um die direkte Kommunikation gebeten. Ist diese aus irgendeinem Grund nicht möglich, erhält der/die Beschuldigte eine Information über den Inhalt der Beschwerde und den Betroffenen wird zur Unterstützung ihrer Kommunikation eine Hilfe angeboten (z.B eine geeignete dritte Person zur Vermittlung oder Gesprächsführung).
- Grundsätzlich wird auf die Zuständigkeit der verschiedenen Ebenen (Dienstvorgesetzter, Pfarrer, Dechant, Personalreferat, Generalvikar, Erzbischof) hingewiesen bzw. werden Beschwerden an diese Stellen übermittelt.
- Bei bekannt gewordenen Konflikten und anderen Schwierigkeiten bemüht sich die zuständige Stelle dranzubleiben und um eine möglichst zeitnahe Lösung. Wenn sich eine Lösung länger hinzieht, informiert sie die Betroffenen darüber.
- Passieren Fehler oder Verletzungen, ist eine Bitte um Entschuldigung angebracht.

Kommentar in der gemeinsamen Sitzung von Konsistorium und Steuerungsgruppe Zukunftsprozess am 3. Juli 2018: Überlegungen zu diesen Themen respektieren kirchenrechtlich Vorgegebenes.

Anhang 2: Grundstandards für ehrenamtliches bzw. freiwilliges Engagement in der Erzdiözese Salzburg

Kirche kann ihrem Auftrag nicht nachkommen ohne das ehrenamtliche bzw. freiwillige Engagement von Menschen, die sich vom Evangelium in Dienst nehmen lassen. Dieser Einsatz kann nicht hoch genug geschätzt werden und geschieht prinzipiell ohne materielle Gegenleistung.

Zur Ermöglichung, Sicherung und Förderung dieses Engagements bekennt sich die Erzdiözese Salzburg zu folgenden Grundstandards und bittet alle Pfarren bzw. die jeweils zuständigen kirchlichen Teilorganisationen und Einrichtungen, auf ihrem Gebiet für deren Einhaltung zu sorgen:

1. Versicherungsschutz

Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter*innen haben im Rahmen ihres Engagements Anspruch auf einen angemessenen Versicherungsschutz.

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in den Pfarren sind Seitens der Erzdiözese durch eine Haftpflicht- und Unfallversicherung geschützt (Bitte beachten Sie die Details dieses Versicherungsschutzes).

2. Aus- und Weiterbildung

Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter*innen haben Anspruch auf eine angemessene Aus- und Weiterbildung für ihre Tätigkeit. Idealerweise ist diese kostenfrei. Sofern Bildungsmaßnahmen über den ehrenamtlichen Einsatz hinaus auch persönlichen Nutzen bringen, kann je nach persönlicher Situation eine Kostenbeteiligung der Mitarbeiter*innen angemessen sein.

3. Einführung, Beauftragung, Bedankung

Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter*innen sollen in angemessener Form für ihren Dienst beauftragt und öffentlich eingeführt bzw. bei Dienstbeendigung entsprechend bedankt werden.

4. Ansprechpersonen

Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter*innen sind formell darüber zu informieren, wer die für sie zuständigen Ansprechpersonen sind (lokal, regional, diözesan, in Fragen der Ehrenamtlichkeit allgemein bzw. in aufgabenspezifischen Fragen).

5. Kostenersatz

Ehrenamtlichen/freiwilligen Mitarbeiter*innen ist von jener Einrichtung, in deren Auftrag sie tätig werden, ein für beide Seiten angemessener und vorher vereinbarter Ersatz von Auslagen, welche durch die Mitarbeit entstehen, anzubieten (z.B. Material-, Telefon-, Fahrtkosten), sofern entsprechende Belege vorgelegt werden.

6. Nachweis

Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter*innen haben auf Verlangen Anspruch auf die Ausstellung angemessener Nachweise für ihr Engagement.

Diese Grundstandards wurden vom Pastoralrat am 15. Juni 2011 beschlossen und am 25. Juli 2011 im Erzb. Konsistorium gutgeheißen.

(Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg 2011, S.90-91)

Anhang 3: Anregungen zur Sakramentenpastoral

*Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.
(Mk 2,27)*

1. Gnadencharakter der Sakramente

Das erste Motiv für die Wege der Sakramentenvorbereitung ist das Heil der Menschen. Dies entspricht dem grundsätzlichen Gnadencharakter der Sakramente. Diese sind für den Menschen da. Die Sakramente dienen nicht vorrangig der Erhaltung der Pfarre und Kirche bzw. der Rekrutierung innerkirchlich aktiver Mitglieder. Die Feier eines Sakramentes ist die Zusage der Gottesbegegnung. Die Vorbereitung dient dem Freilegen von Zugängen zum Geheimnis Gott. Es gilt, dabei Gott eine Chance zu lassen. Eine Vertrauensbeziehung zu Gott soll durch rigoroses Verhalten nicht verhindert werden.

2. Pfarrgemeinden als respektvolle Gastgeber*innen

Grundsätzlich soll sich die Pfarrgemeinde im Rahmen der Sakramentenvorbereitung als Einladende zeigen. Es werden also Abwertungen von Biographien, die nicht dem kirchlichen Wunschbild entsprechen, vermieden. Die Menschen werden mit ihrem Denken, ihrem Glauben, ihren Fragen und ihren Zweifeln ernst genommen. Die verschiedene Art der Zugehörigkeit zur Kirche und die unterschiedliche Grundbefindlichkeit werden respektiert.

3. Erfahrung der Barmherzigkeit

Menschen brauchen die Erfahrung, dass jemand auf ihrer Seite ist, dass sie ihre Schwäche zeigen können, ohne eine sofortige Verurteilung fürchten zu müssen. Im Rahmen der Sakramentenvorbereitung sollen sie die Erfahrung des Angenommenseins vermittelt bekommen. Es soll möglich sein, in einem geschützten Rahmen und im Respekt vor der Würde des Menschen das ganze Leben zur Sprache zu bringen. Vorbereitung soll also von einer Kultur der Versöhnung und Erfahrung der Barmherzigkeit geprägt sein.

4. Freiheit unterschiedlicher Wege

Die Sakramentenvorbereitung ist ein Angebot in unterschiedlichen Formen zum Hineinwachsen in eine konkrete Gemeinschaft von Kirche. Entscheidend ist dabei aber auch die grundsätzliche Möglichkeit zur Glaubenserfahrung in Freiheit. Die projektartige Form der jährlichen Vorbereitungen fördert das Entlassen in die persönliche Freiheit. Es werden unterschiedliche Lernräume des Glaubens angeboten und somit die differenzierten Zugänge zu Glaube und

Kirche ernst genommen. Differenzierten Wegen der Vorbereitung ist der Vorzug zu geben vor zwanghaften Einheitswegen.

5. Entlastung durch Vernetzung

Die Vorbereitung auf die einzelnen Sakramente wird idealerweise immer von mehreren Säulen getragen. Das Zusammenwirken von Familie, Schule und Pfarrgemeinde ist anzustreben. Bezüglich des Aufwandes der Vorbereitung sind immer auch die zur Zeit zur Verfügung stehenden Fähigkeiten und Ressourcen zu bedenken. Optimal ist eine gute Verknüpfung und Korrespondenz mit der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in der Pfarrgemeinde.

6. Transparente Regeln – maßvolle Anwendung

Eine regionale Abstimmung über die definitiven Regelungen ist hilfreich, damit unter den Gläubigen möglichst wenig Verwirrung entsteht, Unmut vermieden wird und Pfarren nicht ausgespielt werden können. Zumindest ist Transparenz anzustreben, was wo gilt und warum. Nicht die Regel, sondern ihr Sinn muss im Vordergrund stehen. Wer nicht überzeugt werden kann, darf nicht gezwungen werden. Der Umgang mit innerkirchlichen Verwaltungsstrukturen soll im Rahmen der Vorbereitung nicht zum zentralen Erfahrungsinhalt werden. So sollen Zugänge zum Patenamt ermöglicht und nicht verhindert werden, gerade für die häufige Situation der Patchwork-Familien.

7. Vorbereitung als Erstverkündigung

Die Menschen, die ein Sakrament empfangen wollen, sollen entsprechend ihres Alters wissen, worauf sie sich einlassen. Das heißt, dass ein Grundwissen zum entsprechenden Sakrament vermittelt werden soll und eine Handlungssicherheit im Ablauf der Riten gegeben sein soll. Insofern ist Sakramentenvorbereitung als Missionsarbeit zu verstehen, weil in vielen Fällen von keinerlei Grundwissen über die Glaubensinhalte und –vollzüge ausgegangen werden kann.

8. Authentische Begleiter*innen

Die Personen, die sich in der Vorbereitung engagieren, verdienen eine gute Begleitung und Stützung. Ihre Sprachfähigkeit im Glauben soll gefördert werden. Die Methoden der Vorbereitung können vielfältig sein. Entscheidend sind das persönliche Berührtsein und das ehrliche Bemühen.

9. Sich die eigenen Erwartungen bewusst machen

Für die Pfarrgemeinden ist es wichtig, sich über die Anliegen im Rahmen der Sakramentenvorbereitung im Klaren zu sein: Wer will

was weshalb und wozu für wen wie lange oder bis wann? Was wollen wir als Pfarrgemeinde mit der jeweiligen Form der Vorbereitung bezwecken? Welche Ziele und Wünsche stehen dabei – vielleicht unausgesprochen und unreflektiert – im Vordergrund? In den Pfarrgemeinderäten sollen die Anliegen im Zusammenhang mit der Sakramentenvorbereitung beraten werden.

10. Vertrauen statt jammern

Sakramentenvorbereitung bedeutet – wie Seelsorge insgesamt – oftmals, dass wenig messbarer „Erfolg“ sichtbar wird. Neben der Unverfügbarkeit des Wirkens Gottes sind auch die Langzeitwirkungen heutiger seelsorglicher und katechetischer Maßnahmen schwer abschätzbar. Von da her ist sowohl der schnelle Wechsel von Methoden und Modellen, als auch die Klage über die scheinbare Unfruchtbarkeit und Unwirksamkeit der Vorbereitungsmaßnahmen kritisch zu hinterfragen.

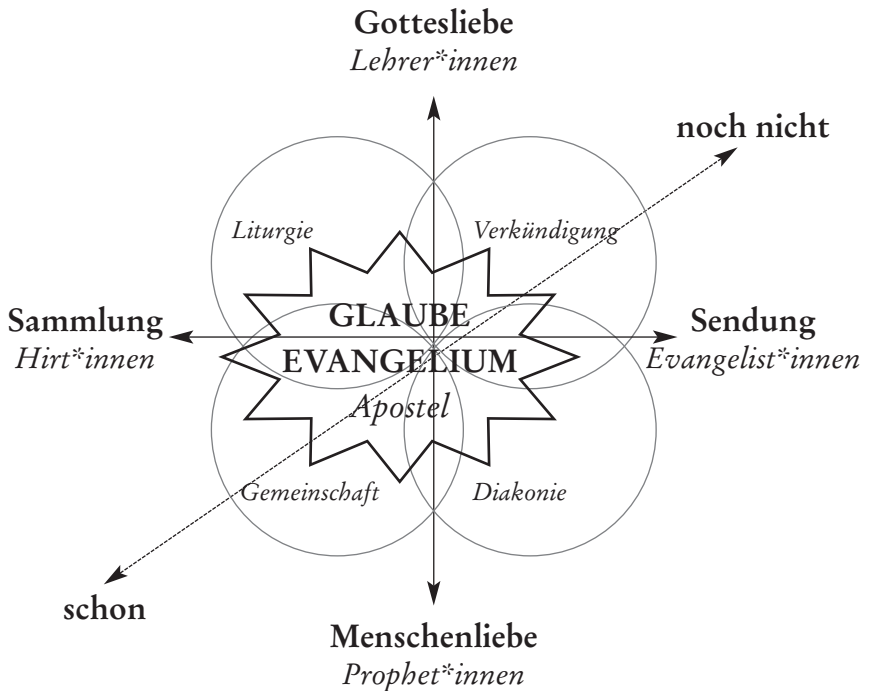
Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg, 2004

Anhang 4: Der pastorale Kompass

Kirche ist eine komplexe Wirklichkeit mit einem himmlischen und einem irdischen Teil. Kirche ist eingespannt zwischen Himmel und Erde. Ihr Handlungsraum wird von drei Grundachsen konstituiert:

- der Gottes- und der Menschenliebe,
- der Sammlung und der Sendung,
- dem Schon und dem Noch-Nicht.

Es ist dieser Handlungsraum, in welchem die Kirche gerufen ist, als Sakrament – Zeichen und Werkzeug – *für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit* (Lumen gentium 1) zu wirken, sodass auf ihrem Antlitz die Herrlichkeit Christi sichtbar wird, der uns hineinruft in sein wunderbares Licht. Als Kirche Jesu Christi bleibt unser Leben ausgespannt auf ihn hin, bis Gott alles in allem sein wird. Wir engagieren uns unter einem offenen Himmel, indem wir unser irdisches Leben auf das Reich Gottes hin orientieren.



Alles beginnt damit, dass Gott sich im Evangelium schenkt.
 Die Antwort des Menschen ist der Glaube.
 Dieser personale Dialog ist das Zentrum von allem.

Diese Mitte, dieser gott-menschliche Dialog bildet quasi den Urknall, aus dem der pastorale Raum hervorgeht, der sich an den Achsen von Gottes- und Nächstenliebe, Sammlung und Sendung, Schon und Noch-nicht erstreckt.

Man kann Gott nicht gegen die Menschen lieben. Und der Menschenliebe ohne Gottesbeziehung fehlen schnell die nötige Hoffnung und Kraft.

Das Evangelium führt uns zugleich zusammen und auf andere zu. Es verbindet uns zur Gemeinschaft und drängt uns zum freien Teilen der Hoffnung.

Das Reich Gottes ist schon mitten unter uns, aber es wächst erst.

Zwischen diesen Achsen entstehen die Räume der Grundaufträge Verkündigung, Diakonie, Liturgie und Gemeinschaft.

Eph 4,11 unterscheidet Begabungen, die hier zugeordnet werden können.

„Apostel*innen“ leisten den Dienst der Einheit (Mitte).

„Lehrer*innen“ führen in den Glauben ein (Gottesliebe).

„Hirt*innen“ sorgen sich um die Gemeinschaft (Sammlung).

„Evangelist*innen“ möchten die Botschaft mit möglichst vielen teilen (Sendung).

„Prophet*innen“ deuten konkret die Zeichen der Zeit und fordern zur Tat heraus (Menschenliebe).

Wir dürfen mitarbeiten, sind aber ganz von Gottes Geben abhängig. Alles ist vorläufig, denn unsere Heimat ist im Himmel.

Gott ist da.

Gott ist für uns da wie eine Mutter, wie ein Vater.

Gott ist Mensch geworden, um uns nah zu sein, in seinem Sohn Jesus Christus.

Gott macht alles neu durch seinen Heiligen Geist.

Gott hat uns seine Liebe erklärt, die alles gut macht.

Wir Menschen sagen Ja zu dieser Liebe, indem wir glauben.

Glaubende vermögen selbst Gott zu überraschen.

Die Liebe Gottes zu leben ist als Kirche unser Auftrag.

Gott schickt uns aus, damit wir als Kundschafter und Wegbereiterinnen mit Freude die Herzen der Menschen gewinnen.

In der Begegnung mit den Menschen lernen wir Gottes Liebe tiefer verstehen.

Für Gottes Liebe riskieren wir alles.

Denn wo Gott ist, ist Zukunft und Leben in Fülle.

*Dr. Wolfgang Müller, Seelsorgeamt/Stabstelle für
pastorale Grundsatzfragen*

Anhang 5: 17 plus 1 Wegweiser zum Offenen Himmel

Die Erzdiözese Salzburg sammelt seit 2002 Erfahrungen mit jährlichen regionalen Projektwochen, die seit dem Jahr 2005 unter dem Titel „Offener Himmel“ stehen. Dabei geht es um drei Ziele:

- Über den Glauben ins Gespräch kommen (Verkündigung)
 - in einer Atmosphäre, die einlädt zu Glaubensgesprächen und Glaubenserfahrungen
 - in Begegnungen, die überraschen und zugleich in die Tiefe gehen können
- Christsein und Kirche sichtbar machen (Zeugnis)
 - in den Zeugnissen von Christinnen und Christen
 - durch die Öffnung und Gastfreundschaft kirchlicher Einrichtungen
 - durch Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche, die auf Menschen zugehen
- Gemeinschaft bilden und stärken (Engagierten Gutes tun)
 - im Zusammentreffen unter dem Zeichen des „Offenen Himmels“
 - im Erleben, Austauschen und Weitergeben des eigenen Glaubens

Die konkrete Gestaltung der jeweiligen Projektwoche wird zusammen mit den Pfarren und Kooperationspartner*innen in der Region in einem mindestens einjährigen Prozess erarbeitet. Zur Projektwoche selber nehmen Mitarbeiter*innen diözesaner Zentralstellen, Ordensangehörige, Theologiestudierende usw. in der Region Quartier und suchen vielfältige Begegnungen bei Veranstaltungen, Besuchen, Straßenaktionen, Gottesdiensten.

Der Offene Himmel bietet einen Freiraum, eine Bühne, die bespielt werden kann, eine Plattform, die Projekte ermöglicht.

Willkommen ist alles, was Hoffnung gibt, was überrascht, was Menschen zusammenbringt, was tröstet und erheitert, was zum Nachdenken anregt und Zukunft schenkt.

Wir glauben, das hat mit Gott zu tun!

In zehn Jahren sind einige Erfahrungen zusammengekommen, die wir als 17 plus 1 Wegweiser zum Offenen Himmel formuliert haben und in Form von Karten als Planungshilfe zur Verfügung stellen. Diese Wegweiser wollen wir an dieser Stelle mit Ihnen teilen.

1. Treten Sie aus – und zwar aus dem Klub des Kirchenjammers!

Der Wirksamkeit des Evangeliums vertrauen. Im Mittelpunkt steht die Zusage Gottes. Wir verkünden das Evangelium und nicht die Kirchenstruktur. Gottes Initiative ist allen unseren Leistungsbilanzen längst voraus.

Der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll.
(Lk 2,10)

2. Wenn man mickrig denkt, kommt auch etwas Mickriges raus.
Groß denken und mit weitem Herzen.

Die inneren Bilder bestimmen in hohem Ausmaß unser Tun. Wir wollen viele Menschen erreichen, also planen und rechnen wir auch mit vielen.

*Gott ist größer als unser Herz.
 (1. Johannesbrief 3,20)*

*Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor
 Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres
 strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.
 (Jesaja, 60,5)*

3. Das pastorale Hauptargument:
Das haben wir immer so gemacht!

Neues hat Vorrang.

Der Offene Himmel ist ein Experimentierlabor. Er bietet einen Rahmen, wo Ungewohntes gewagt und neue Wege ausprobiert werden können. Es geht in der Woche nicht einfach um eine Multiplikation oder Intensivierung von bereits Bekanntem.

*Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue
 Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.
 (2. Korintherbrief 5,17)*

*Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es
 zum Vorschein, merkt ihr es nicht?
 (Jesaja 43,19)*

4. Wo kämen wir denn da hin?! – In den Himmel.

Träumen ist erlaubt – spinnen ist sogar noch besser.

Es ist gut, sich nicht vorschnell einschränken zu lassen durch konkrete Rahmenbedingungen, scheinbare Sachzwänge, Bedenken, Befürchtungen, allgemeine Skepsis und Jammereien oder Geschmacksurteile.

*Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über
 alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure
 Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen.
 (Joel 3,1)*

5. Schaun wir mal, dann sehn wir's schon.

Genau hinschauen.

Um Möglichkeiten aufgreifen zu können, um Begegnung und Ge-

sprache zu ermöglichen, braucht es Aufmerksamkeit, Achtsamkeit. Es lohnt sich, besondere Orte, besondere Zeiten, besondere Menschen in den Blick zu nehmen.

*Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl
und Wein auf seine Wunden und verband sie.
(Lukas 10,34f)*

6. Bei Gott bist Du der Star.

Auf regionale Kräfte vertrauen.

Gott verteilt großzügig die Gaben seines Geistes (Charismen), man muss nur hinschauen. Beim Offenen Himmel importieren wir keine Stars oder Gurus, die sonst auch überall auftreten und anschließend wieder weg sind, sondern wir vertrauen auf die guten Kräfte vor Ort.

*Jesus sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie
sahen nach und berichteten: Fünf Brote, und außerdem zwei Fische.
(Markus 6,38)*

7. Gemeinsam ist besser als einsam.

In Kooperation und Vernetzung.

Schon die Vorgehensweise in der Vorbereitung soll von der Begegnung geprägt sein: Auf andere zugehen, darüber ins Gespräch kommen, was „Offener Himmel“ für andere Menschen, Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen bedeutet und was sich daraus ergibt. Möglichst viele Menschen sollen „ins Projekt verwickelt“ werden. Das Finden eines Kooperationspartners ist ein Umsetzungskriterium.

*Denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.
(Apostelgeschichte 2,6)*

8. Brannte uns nicht das Herz ...

Wer steht dahinter?

Ideen haben nur dann eine Chance auf Umsetzung, wenn es jemanden gibt, der sie konkret vorantreibt. Diese Personen müssen klar benannt sein. Auch die Teilnahmezahlen an Veranstaltungen, die daraus hervorgehen, hängen davon wesentlich ab, ob wirklich jemand hinter dem Projekt steht.

*Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr
euch selbst.
(Jakobusbrief 1,22)*

9. Yes, we can.*Möglichmacher*innen werden.*

Den Himmel offen zu halten bedeutet Entfaltungsmöglichkeiten zu eröffnen. Manche Menschen wissen gar nicht, was sie alles können. Manche brauchen einfach Ermutigung. Manche brauchen einen Rahmen oder konkrete Unterstützung. Und manche brauchen „Geburtshilfe“. Das Möglichmachen und das Zusammenarbeiten sollen nicht von eigenen Geschmacks- und Milieugrenzen abhängig sein. Wertschätzung und Gastfreundschaft sind dabei zentrale Haltungen.

*Denn für Gott ist nichts unmöglich.
(Lukas 1,34)*

10. Locker bleiben, aber nicht locker lassen.*Die Nerven bewahren.*

Zum Vorbereitungsprozess des Offenen Himmels gehört immer die Unübersichtlichkeit. Es ist ein großes Puzzle, das Gesamtbild ordnet sich erst ganz zum Schluss. Das voreilige Festhalten an einem Teil kann für diesen Prozess sehr hinderlich sein.

*Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt,
um das Brot der Mühsal zu essen; denn der Herr gibt es den
Seinen im Schlaf.
(Psalm 127,2)*

11. Die Englein, die kugeln gar haufenweis hervor.*Darf's ein bisserl mehr sein?*

Die Fülle gehört zur „Himmelserfahrung“. Haben Sie keine Angst davor. Sie schützen sich selbst am wirksamsten vor Überforderung, wenn Sie sich klar machen: Sie werden nicht überall dabei sein können und Sie müssen das auch nicht. Die Region ist so groß für viele Veranstaltungen und da sind so viele Menschen, die erreicht werden wollen.

*Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der
Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit
allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe
und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle
Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der gan-
zen Fülle Gottes erfüllt.
(Epheserbrief 3,17-19)*

12. Der Zweck heiligt die Mittel.*In allem das Eigentliche tun.*

Das Erlebnis Offener Himmel beginnt schon mit den ersten Schritten. Die Ziele, über Gott ins Gespräch zu kommen, gelebtes Christsein sichtbar zu machen, Engagierte zu bestärken und zu vernetzen, sind bereits im Vorbereitungsprozess prägend.

*Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen
außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.
(1. Korintherbrief 2,2)*

13. Was nicht einfach geht, geht einfach nicht.

Echtheit.

Glaubwürdig wirkt etwas nur, wenn es auch stimmig ist. Der umfangreichste Materialeinsatz, die witzigste Aktion nutzt wenig, wenn sie nicht „innerlich gedeckt“ sind.

Die Dinge möglichst einfach zu halten, bringt oft den Kern, um den es geht, besser zu Geltung, spart Kräfte und Fehlerquellen. Kirche „unplugged“ wirkt oft überraschend gut.

*Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen.
(Apostelgeschichte 2,32)*

14. Kostet und seht!

Erlebnis ermöglichen.

Einfachheit und Echtheit widersprechen aber nicht einer sorgfältigen Inszenierung. Inszenierung ermöglicht Erlebnis und Erlebnis bewirkt Veränderung.

*Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer
noch nicht glauben.
(Lukas 24,41)*

*Das, woran man den Apostel erkennt, wurde mit großer Ausdauer
unter euch vollbracht: Zeichen, Wunder und machtvolle Taten.
(2 Korinther 12,12)*

15. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Dem anderen die Freiheit lassen.

Der Offene Himmel ist ein Angebot. Nicht nur den überraschen- den Begegnungen im öffentlichen Raum tut bei aller Ernsthaftigkeit ein Schuss Humor gut, ein Kribbeln im Bauch, ein Augenzwinkern, das dem Gegenüber die Freiheit eröffnet, sich einzulassen

oder sich – aus welchen Gründen immer – zu entziehen. Und zwar ohne Gesichtsverlust.

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.
(Matthäus 5,44f)

16. Wovon das Herz voll ist ...

Nachhaltig?

Der Offenen Himmel strebt nicht an, dass die Fülle der Aktivitäten nach Abschluss der Begegnungswoche weitergeführt wird. Die eigentliche Nachhaltigkeit liegt erfahrungsgemäß in den Erlebnissen und den entstandenen Kontakten.

Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.
(Johannes 12,24)

Sarah aber sagte: Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen.
(Genesis 21,6)

17. Sie kehren wieder mit Jubel.

Gott ist schon da.

Wir müssen Gott nicht erst irgendwohin bringen. Er erwartet uns bereits bei den Menschen und wir dürfen sein Wirken mitten unter uns staunend und dankbar entdecken und benennen. In der Begegnung mit anderen erschließt sich erst die Tiefe des Glaubens und wir kehren als Beschenkte heim.

Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.
Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?
(Lukas 24,31f)

18. Auf das Herz hören, statt auf gute Ratschläge ...

Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg;
Vorbereitung zur Aktionswoche 2015

Erzb. Ordinariat

Salzburg, 10. Dezember 2018

lic.iur.can. Dr. Elisabeth Kandler-Mayr
Ordinariatskanzler**Mag. Roland Rasser**
Generalvikar

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Erzb. Ordinariat Salzburg
Schriftleitung: Vizekanzler MMag. Albert Thaddäus Esterbauer-P.
Hersteller: Druckerei der Erzdiözese Salzburg
Alle: Kapitelplatz 2, A-5020 Salzburg
Satz: Werbegrafik Mühlbacher, A-5082 Grödig
Erzdiözese im Internet: www.kirchen.net
Herstellungsort: Salzburg